BILDUNGSCHWEIZ
5 | 2012

Dank PISA-Schock mehr Leselust

Zur rechten Zeit am Start: Zehn Jahre Zentrum Lesen

«Die Voraussetzungen für individuelle Förderung sind heute besser»

Teaching to the Test

Perverse Anreize kennzeichnen englische Schul-Ranglisten

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Eine Klasse für sich.

Wir sind auf das Einrichten von Apple, Windows und gemischten Netzwerkumgebungen an Schulen spezialisiert. Wir ermöglichen Ihnen das reibungslose Zusammenspiel von Server und Client, auch bei gemischten Umgebungen. Wir berücksichtigen beim Einrichten Ihre schulspezifischen Bedürfnisse.

Unsere Dienstleistungen:

- Unterstützung bei IT-Konzepten
- Netzwerkanalyse
- Netzwerk-Planung und Umsetzung
- Netzwerk-Erweiterungen und Umsetzung
- Installation und Konfiguration von Server- und Client-Umgebungen
- Schulung von Lehrern, IT-Verantwortlichen
- Monitoring Ihrer IT-Infrastruktur
- Support Ihrer IT-Infrastruktur (teilweise oder komplett)
- Cloud Dienste – SchulCloud (privat) oder Hybrid Cloud, Sie bestimmen wo Ihre Daten sind, und was und wie viel IT Sie aus welcher Cloud in Anspruch nehmen wollen.

Letec – Ihr Dienstleister im Schulbereich seit 25 Jahren

Ihre Anfragen erreichen uns unter:
www.macprojekte.ch / www.pcprojekte.ch

Anfragen für gemischte Umgebungen senden Sie bitte an die Macprojekte-Adresse.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
macprojekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
pcprojekte@letec.ch

letec **Ihr Informatik Partner für die Zukunft. www.letec.ch**
Aarau | Bern | Chur | Gossau/SG | Schaffhausen | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich

Authorised Reseller Windows

Mit dem Schoggitaler 2012 historische Räume erhalten.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer
Herzlichen Dank, wenn Sie sich mit Ihrer Klasse im September wieder für den guten Zweck des Schoggitalers einsetzen.
www.schoggitaler.ch

info@schoggitaler.ch, Tel. 044 262 30 86
Talerverkauf für Heimat- und Naturschutz
Postfach 1129, 8032 Zürich

ZEWO

pro natura

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECZIUN DA LA PATRIA

BILDUNG SCHWEIZ
Ausgabe 5 | 2012 | 30. April 2012

Zeitschrift des LCH, 157. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Armin P. Barth (Kolumne), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung)
Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,
ISSN 1424-6880

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betrifft: Zweimal Pestalozzi, Zentrum Lesen

Guten Schultag!

«Wer sich selbst anspornt, kommt weiter als der, welcher das beste Ross anspornt.» – Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) dient vielen und vielem als Schirmherr. Was er gutgeheissen hätte und was nicht, kann niemand sagen. Wir sind aber zuversichtlich, dass ihm die beiden Institutionen mit seinem Namen, in denen sich der LCH engagiert, gut gefallen würden. Denn beide fördern im Sinn des Zitats die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die Entfaltung ihrer Talente und Fähigkeiten.

Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

Der Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume wird alle zwei Jahre verliehen – vom LCH gemeinsam mit UNICEF Schweiz, pro juventute und der Stiftung Pestalozzianum. 2010 ging er an MUNTERwegs, ein Mentoringprogramm, das den Austausch zwischen Generationen und Kulturen fördert. Diesmal sind speziell Projekte gefragt, in denen sich Kinder und Jugendliche für Gleichaltrige einsetzen. Auch Schulklassen können sich bewerben. Mehr dazu Seite 29.

Die Pestalozzi-Stiftung bezweckt, Kinder und junge Menschen in bescheidenen Verhältnissen – namentlich aus schweizerischen Berg- und Randgebieten – in der Erziehung sowie Aus- und Weiterbildung zu fördern. Seit der Gründung 1961 wurden mehr als 5600 Stipendiatinnen und Stipendiaten mit insgesamt rund 36 Mio. Franken unterstützt. Bisher profitierten vor allem Jugendliche auf dem Weg ins Berufsleben; in Zukunft will sich die Stiftung auch in der Frühförderung von Kindern engagieren. Bericht Seite 26.

Die beiden Engagements haben verschiedene Trägerschaften und organisatorisch nichts miteinander zu tun. Gemeinsam ist ihnen aber die Verpflichtung auf den Geist des grossen Schweizer Pädagogen und Menschenfreundes – und die Unterstützung durch den LCH.

«Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist», sagte nicht Pestalozzi, sondern Victor Hugo. Eine Idee, auf die das zutrifft, steht hinter dem vor zehn Jahren gegründeten Zentrum Lesen in Aarau. Die ersten PISA-Resultate hatten Ende 2001 die Schweizer Bildungsverantwortlichen und die Lehrerschaft kalt erwischt. Alle waren hungrig nach vertieften Daten und nach Werkzeugen zur Verbesserung des desolaten Zustands, nämlich dass rund 20% unserer Schulabgängerinnen und vor allem -abgänger Mühe im Erfassen selbst einfacher Informationen hatten. Das Zentrum Lesen – heute zur Pädagogischen Hochschule FHNW gehörend – war keine Blitzreaktion auf den «PISA-Schock», die Wurzeln reichen viel weiter zurück. Aber es war präzis zur rechten Zeit am Start seines erfolg- und ertragreichen Wirkens. Unseren Gratulationsbesuch haben wir mit einem ausführlichen Gespräch verbunden (ab Seite 11).

Aktuell

6 Schwyzer Lehrpersonen enttäuscht
Mit grossem Einsatz und einer Manifestation am 20. März kämpfte die Lehrerschaft des Kantons Schwyz für mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen. Der Kantonsrat jedoch lehnte den Antrag auf generelle Lohnerhöhung ab.

6 Kundgebung in Bern: «Hände weg vom Bildungssparen»

8 «Ich möchte für die Gesellschaft relevant sein»
Rund 50 Jugendliche aus allen Landesteilen diskutierten vom 30. März bis 1. April in Brig äusserst engagiert über «Bildung im 21. Jahrhundert».

21 Perverse Anreize kennzeichnen englische Schul-Ranglisten
England sammelt seit über 20 Jahren Erfahrungen mit jährlichen Rankings von Primar- und Mittelschulen. Eine neue Untersuchung belegt, dass die ominösen Tabellen den Schulalltag und den Unterricht korrumpieren.

24 «Studierfähigkeit» soll zum festen Wert werden
EDK und Bund wollen die Matur reformieren.

25 «Studierfähigkeit» – das meint der LCH

Titelbild: Buben und Bücher – wie finden sie zusammen?

Foto: Roger Wehrli

Aktuell

32 «Eltern sind fürs Lernen wichtiger als die Schule»
Eltern sind als Partner der Schule und Ressource für erfolgreiches Lernen gefragter denn je. «ElternWissen – Schulerfolg», eine Weiterbildungs-Offensive von Elternbildung CH, trägt dieses Bewusstsein auch in Migrantenfamilien.

40 Portfolios – (k)ein Thema für den Lehrplan 21?
Die «Arbeitsgemeinschaft HarmoS und Portfolio» (AG HARPO) will das Thema in die Diskussion um den Lehrplan 21 einbringen.

Aus dem LCH

26 Pestalozzi-Stiftung unterstützt neu Frühförderung
Seit 50 Jahren unterstützt die Pestalozzi-Stiftung die Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen aus Bergregionen. Nebst dieser Kernaufgabe will sie sich auch in der Frühförderung engagieren. LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans vertritt den LCH im Stiftungsrat.

29 Pestalozzi-Preis 2012: Kinder und Jugendliche fördern Gleichaltrige
Zum neunten Mal wird der mit 20 000 Franken dotierte Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume vergeben. Der LCH engagiert sich in der Trägerschaft.

schulpersonal.ch gmbh
... professionelle Unterstützung bei der Stellenbesetzung!

15 Schülermerkmale wie Geschlecht und sozialer Hintergrund lassen sich nicht verändern, aber durch die Förderung von Lesemotivation und -strategien lässt sich ihr Effekt deutlich abfedern.

Zehn Jahre Zentrum Lesen

11 «Die Voraussetzungen für individuelle Förderung der Kinder sind heute besser»
Zehn Jahre nach dem «PISA-Schock» sehen Initiantin Andrea Bertschi-Kaufmann sowie die heutigen Co-Leiter Thomas Lindauer und Hansjakob Schneider keineswegs schwarz, wenn es um die Schriftfähigkeit der Jugend geht.

15 Leseflüssigkeit, Lesestrategien, Lesemotivation
Forschung am Zentrum Lesen.

Schulrecht

19 Nähe und Distanz im Klassenzimmer

Pädagogik

35 Erfolg bei Rechenschwäche dank E-Learning

Rubriken

3 Impressum

17 LCH MehrWert
Sorglos dank exklusivem Versicherungsschutz.

36 Verlag LCH
Pattern Books: Spielerischer Umgang mit Wörtern und Texten.

38 Bücher und Medien

39 Bildungsnetz
Comics: Mehr als bloss «Peng!», «Ahrrrr!» und «Vroam...»

42 Bildungsmarkt

47 Vorschau

Schwamm drüber

47 Spinatsondermülldeponien

Fotos auf diesen Seiten: Michael Gerber, Claudia Baumberger, Roger Wehrli, Heinz Weber

Kanton Bern

«Hände weg vom Bildungssparen»

An einer Kundgebung vom 29. März demonstrierten gegen 2000 Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungen vor der bernischen Erziehungsdirektion gegen den Bildungsabbau. Auf den 1. August wird rund 40 000 Schulkindern eine Lektion Gestalten bzw. Natur-Mensch-Mitwelt pro Woche vorenthalten. Gegen diese und weitere Sparmassnahmen wehrt sich der Berufsverband LEBE vehement.

Lehrerin X verliert vier Lektionen Gestalten, Schulleiter Y verliert 5% seiner Anstellung, weil eine Klasse geschlossen wird. Lehrer Z verdient 12% weniger, weil Natur-Mensch-Mitwelt-Lektionen wegfallen. Speziell verlieren die Kinder der 2. bis 6. Klasse, weil ihre Lektionen weggespart werden. Ab 1. August 2012 wird das Sparen bei der Bildung – im November 2011 vom Grossen Rat beschlossen – wirksam. Schon heute führt die Sparrunde aber zu grosser Verunsicherung. «Das Schlimmste ist, dass die Lehrpersonen ihre Motivation verlieren!», sagte die Thuner Schulleiterin Liselotte Graf.

Die Kundgebung stand unter dem Motto «Hände weg vom Bildungssparen». Aufgerufen zur Teilnahme waren alle jene, die bereits wissen, dass sie vom Bildungsabbau betroffen sind. Zusätzlich erschienen auch zahlreiche Lehrpersonen, um sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen zu solidarisieren.

Falls dieser «Schutzwall der Betroffenen» nicht genügt und der Bildungsabbau weitergeht, will LEBE im Spätherbst ganz breit mobilisieren, und zwar mit allen Lehrerinnen, Lehrern, Schulleitungen sowie allen an einer guten Bildung im Kanton interessierten Kreise.

LEBE

Schwyzer Lehrpersonen enttäuscht

Mit grossem Einsatz und einer Manifestation am 20. März (BILDUNG SCHWEIZ 4/12) kämpfte die Lehrerschaft des Kantons Schwyz für mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen. Der Kantonsrat jedoch lehnte den Antrag auf Lohnerhöhung ab.

In der Debatte des Kantonsparlaments vom 28. März bestand in einem Punkt Einigkeit: Die Attraktivität des Lehrerberufs müsse gesteigert werden, sonst gelinge es immer weniger, qualifizierte Lehrkräfte zu engagieren. Um dieses Problem zu lösen, wollte der Regierungsrat die Löhne für Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe I um drei Prozent erhöhen. Den entsprechenden Antrag lehnte der Kantonsrat jedoch mit 34 zu 58 Stimmen ab. Dabei erfolgte die Abstimmung unter Namensaufruf.

Für die generelle Lohnerhöhung von drei Prozent hatten sich die SP-Fraktion und die Mehrheit der CVP stark gemacht. Weil die Nachbarkantone, speziell Zürich und Zug, deutlich höhere Löhne zahlten, müsse der Kanton Schwyz insbesondere für Berufseinsteiger attraktiver werden, sagte die Sprecherin der SP. Die Mehrheit der Gemeinden und Bezirke, die 80 Prozent des Mehraufwands übernehmen müssten, hätten sich in der Vernehmlassung für höhere Löhne ausgesprochen.

Die Fraktionen von SVP und FDP stellten sich auf den Standpunkt, der Lehrerberuf solle im Kanton Schwyz nicht über eine generelle Lohnerhöhung attraktiver werden. Der Lohn sei zwar wichtig, aber nicht der einzige wichtige Faktor, sagten Sprecher von SVP und FDP.

Das Umfeld der Lehrer müsse verbessert werden. Das heisse: Weniger Bürokratie und weniger Administrationsaufgaben. Die Lehrer müssten sich endlich wieder auf das Unterrichten konzentrieren können und sich nicht mehr mit der ständigen «Reformitis» im Schulwesen herumschlagen.

Die Lehrpersonen und Schulvertreter von SP und CVP reagierten empört auf die Verweigerung der generellen Lohnerhöhung. Dies sei ein Mangel an Wertschätzung gegenüber den Lehrern an den Volksschulen und vor allem ein schlechtes Signal an Berufseinsteiger. Schwyz bilde zwar Lehrer aus, könne diese aber nicht beschäftigen.

Die revidierte Personal- und Besoldungsverordnung für die Lehrpersonen der Volksschule genehmigte der Schwyzer Kantonsrat schliesslich mit 63 zu 17 Stimmen. sda

LSZ: Das Thema bleibt präsent

«Mit einer Ausnahme (Löhne für Kindergartenlehrpersonen) bringen die Kantonsratsentscheide Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen», hält der Verband Lehrerinnen und Lehrer Schwyz LSZ in einer Stellungnahme fest. Eine umfassende Beurteilung werde der LSZ jedoch erst vornehmen, wenn auch die Beschlüsse des Regierungsrates bekannt sind. «Der LSZ wird die Entwicklungen im Bildungsbereich weiterhin aufmerksam verfolgen und die Auswirkungen der Beschlüsse des Parlamentes genau beobachten. Das Thema Arbeitsbedingungen im Bildungsbereich soll in der Öffentlichkeit weiterhin präsent bleiben», heisst es in der Stellungnahme. An der Delegiertenversammlung vom 5. Juni würden Ideen für weitere Massnahmen diskutiert. LSZ

Was, wann, wo

Musikkurse Arosa

Der Kulturkreis Arosa führt im Sommer zum 26. Mal seine Musik-Kurswochen durch. Zum grossen Angebot gehören auch Kurse für KindergärtnerInnen und Lehrpersonen, zum Beispiel ein Instrumentenbaukurs unter der Leitung von Boris Lanz sowie mehrere Chor-, Sing- und Tanzwochen. Die Teilnehmenden profitieren von einer hervorragenden Infrastruktur, konnte der Kulturkreis Arosa doch im Rahmen einer Qualitätsoffensive mehrere Flügel und Klaviere anschaffen. Weitere Informationen und Anmeldung: www.kulturkreisarosa.ch

Krisen-Kompass

Die Pädagogische Kurswoche «Orientierung im Umgang mit Krisen in Schule, Alltag und Kirche» vom 7. bis 12. Oktober 2012 vermittelt Kompetenzen und Rituale, um Krisen möglichst heil zu überstehen und adäquat auf Grenzsituationen zu reagieren. Referent Christian Randegger ist Mitautor des Handbuchs «KrisenKompass», das in Zusammenarbeit mit dem LCH herausgegeben wurde, und als Grundlage für den Kurs dient. Dieser findet im Hotel Casa Moscia direkt am Lago Maggiore statt. Als Kursorganisatoren bieten die Vereinigten Bibelgruppen auch spirituelle Angebote; diese sind aber nicht Bestandteil des Kurses. Weitere Informationen und Anmeldung: www.evbg.ch/kompass

Festival Naturstimmen

Das Klangfestival Naturstimmen von KlangWelt Toggenburg findet zwischen Auffahrt und Pfingsten, 16. bis 28. Mai 2012, zum fünften Mal statt. Fast 400 Sängerinnen und Sänger in mehr als 40 Formationen aus zwölf Ländern versprechen einmalige Klangerlebnisse. Weitere Informationen www.klangwelt.ch/naturstimmen

Volksinitiative

Gegen frühe Sexualkunde

Keine Sexualkunde vor dem Alter von neun Jahren – dies ist die zentrale Forderung einer eidgenössischen Volksinitiative, für die ein Komitee seit Mitte April Unterschriften sammelt.

Urheber der Initiative «Schutz vor Sexualisierung in Kindergarten und Primarschule» sind Basler Eltern, die sich in einem «Elternkomitee» organisiert haben. Diese nahmen Anstoss am so genannten Sex-Koffer, der Basler Lehrpersonen für die Sexualkunde zur Verfügung gestellt worden war. Laut Initiativtext soll Sexualkunde erst ab der 3. Klasse möglich sein – auf freiwilliger Basis. Gestattet wäre laut Initiative hingegen Aufklärung, die der Prävention von Kindsmissbrauch dient. sda/B.S.

Kanton Zürich

Gegen reine «Schulmanager»

VertreterInnen der drei Lehrpersonalverbände im Kanton Zürich vpod, ZLV und SekZH reichten am 17. April 6183 Unterschriften für ihr konstruktives Referendum «Für fachlich kompetente Schulleitungen» ein, mehr als das Doppelte der notwendigen Unterschriftenzahl. Der Zürcher Kantonsrat möchte die Voraussetzung eines Lehrdiploms für Schulleiterinnen und Schulleiter abschaffen. «Die Ablehnung dieses Vorhabens unter den Lehrpersonen ist einhellig», heisst es in einer Medienmitteilung, «die Lehrpersonen wollen ihre Schulen nicht den Managern zum Frass vorwerfen, sondern in Schulen unterrichten, die von fachlich kompetenten Pädagoginnen und Pädagogen geleitet werden.» ZLV

Landeskarten

Für bessere Übersicht

Mit «Swiss Map online» vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo stehen neu nicht nur die digitalen Landeskarten in allen offiziellen Massstäben von 1:25000 bis 1:1 Million, sondern auch hochaufgelöste Luftbilder und historische Karten (Siegfried- und Dufourkarte) für den Schulunterricht zur Verfügung.

Graustufen-Karten verhelfen Präsentationen zu besserer Übersicht. Dies ist zum Beispiel nützlich für Unterricht, bei dem nicht die Karte, sondern eine persönliche Thematik im Fokus steht. Die Reliefdarstellung in Kombination mit Luftbildern verleiht mit Hilfe des Transparenzreglers der Landschaft einen 3-D-Effekt. Informationen: www.swisstopo.ch/swissmaponline pd

Deutschland

Für mehr Lohngerechtigkeit

«Dass sich die Wertigkeit der Lehrerarbeit im Dienst-, Besoldungs- und Tarifrecht wie in der Kaiserzeit an der Schuhgrösse der Schülerinnen und Schüler orientiert, darf im 21. Jahrhundert nicht mehr länger Bestand haben», sagt Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des deutschen Verbandes Bildung und Erziehung VBE.

Beckmann tritt für gleiche Besoldung der Lehrpersonen aller Stufen und eine Abschaffung der heutigen «Besoldungshierarchie» ein. Laut einem Rechtsgutachten überwögen in allen Lehrämtern die gemeinsamen Schnittmengen: «Lehrerarbeit in den unterschiedlichen Schulstufen ist zwar nicht gleichartig, aber gleichwertig», betonte der VBE-Vorsitzende. pd

Autorisierter Händler

Das MacBook Pro Profitieren Sie von unseren Schulpreisen!

Schüler? Lehrer? Profitieren Sie von bis zu 9% Rabatt.

MacBook Pro 13" MD313
- 2.4 GHz Dual-Core Intel Core i5
- 500 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 mit 384 MB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 2x USB 2.0, 1x SDXC Kartensteckplatz

mit 4 GB RAM CHF 1129.– (statt CHF 1240.–)
mit 8 GB RAM CHF 1219.– (statt CHF 1330.–)
mit 16 GB RAM CHF 1419.– (statt CHF 1530.–)

MacBook Pro 15" MD318
- 2.2 GHz Quad-Core Intel Core i7
- 500 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 und AMD Radeon HD 6750M mit 512 MB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 2x USB 2.0, 1x SDXC Kartensteckplatz

mit 4 GB RAM CHF 1685.– (statt CHF 1769.–)
mit 8 GB RAM CHF 1775.– (statt CHF 1940.–)
mit 16 GB RAM CHF 1975.– (statt CHF 2140.–)

MacBook Pro 17" MD311
- 2.4 GHz Quad-Core Intel Core i7
- 750 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 und AMD Radeon HD 6770M mit 1 GB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 3x USB 2.0, 1x ExpressCard/34

mit 4 GB RAM CHF 2275.– (statt CHF 2499.–)
mit 8 GB RAM CHF 2365.– (statt CHF 2589.–)
mit 16 GB RAM CHF 2565.– (statt CHF 2789.–)

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter www.heinigerag.ch. *9% Rabatt gilt auf den offiziellen Heiniger-Verkaufspreis.
Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweispapieren, Bestätigung der Schule oder einer Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

HeinigerAG.ch
4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, info@heinigerag.ch
4600 Olten, T 062 212 12 44, F 062 212 12 43, olten@heinigerag.ch
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, buchs@heinigerag.ch

heinigerag.ch

«Ich möchte das Gefühl bekommen, für die Gesellschaft relevant zu sein»

Rund 50 Jugendliche aus allen Landesteilen diskutierten vom 30. März bis 1. April in Brig äusserst engagiert über «Bildung im 21. Jahrhundert» und verabschiedeten zwölf Thesen, die sich sehen lassen dürfen. Unter anderem fordern sie mehr Eigenverantwortung und Mitsprache.

«Die USO ist der Überzeugung, dass die Schülerinnen und Schüler Expertinnen und Experten sind, wann immer es um Lernen geht.» Dass dies nicht nur ein netter Satz im Konferenzflyer der Union der Schülerorganisationen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (USO) ist, bewiesen die Delegierten besonders am dritten Tag: Nach einer anstrengenden Schulwoche, nach zwei engagierten Konferenz-Tagen mit Bildungsworkshops zu unterschiedlichsten Themen sowie zwei Nächten in der Zivilschutzanlage formulierten sie bei allerschönstem Walliser Wetter am späten Samstagnachmittag und am Sonntagmorgen ihre gut begründeten Positionen. Nach dem einfachen Mittagslunch aus dem Plastiksack, unter Aufbietung aller verbleibenden Kräfte wurden diese unter Leitung des Vorstands bilingual nochmals verbessert, komprimiert und danach verabschiedet.

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH

Foto: Jürg Brühlmann

Anna Balmelli, Luisa Lichtenberger, Nick Rilko (v.l.n.r.) haben konkrete Vorstellungen für Verbesserungen im Bildungsumfeld.

Der Gast aus dem LCH konnte nur staunen, mit welcher Energie, Ernsthaftigkeit und Professionalität die Gruppen und das Plenum arbeiteten und mit welcher Leichtigkeit die Moderation erfolgte.

Warum engagieren sich die jungen Leute für das Lernen in einer Zukunft, die sie selber nicht mehr erleben werden? Im Plenum sagte ein Delegierter zum Thema Motivation und nachhaltiges Lernen: «Ich möchte als Schüler das Gefühl bekommen, ich sei für die Gesellschaft relevant.» Auch wenn dieses Gefühl der Selbstwirksamkeit und des Ernst-genommen-Werdens noch nicht in allen Schulzimmern entsteht – in der USO wird es erlebbar, wie einige Delegierte auf Nachfrage bestätigen: Die dreisprachig aufgewachsene Elsa Lengeler beispielsweise schätzt, dass sie als Vorstandsmitglied einen nationalen Anlass mitorganisieren kann. Sie besucht in Biel das französischsprachige Gymnasium und will nach ihrer Matura in diesem Sommer nach Englisch, Deutsch und Französisch auch noch Spanisch perfektionieren. Später möchte sie in einer internationalen Organisation, als Diplomatin oder in einer internationalen Anwaltskanzlei arbeiten. Musik spielt in ihrem Leben eine grosse Rolle: Gesang, Percussion und Klavier in verschiedenen Stilen, auch mit öffentlichen Auftritten. Sie möchte auch für andere da sein, die keine Stimme haben. Die USO biete diese Chance und auch die Möglichkeit, «in vier Ecken der Schweiz und auf europäischem Niveau» tätig zu sein.

Politisch mitgestalten und bewegen

Wie Elsa Lengeler wollen andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer der USO-Konferenz ihr Umfeld mitgestalten und etwas verändern. Nick Rilko möchte mehr überkantonale Verbindlichkeit erreichen und national etwas bewegen. Deshalb engagiert er sich auch politisch. Bildung ist für ihn das wichtigste Gut: «Es ist das Einzige, was man mir nicht nehmen kann.»

Anna Balmelli reagiert rasch und meint, zuerst müsse man Bildung überhaupt bekommen: «Man kann uns Bildung auch gar nicht geben.» Auch die Lehrpersonen entsprechen nicht immer ihren Vorstellungen. Sie findet, Lehrper-

«Wir sind alle Teil dieser Welt. Mit Engagement kann man sie mitgestalten.»
Lisa Marti, OK-Mitglied der USO

sonen reagierten zu rasch beleidigt. Luisa Lichtenberger pflichtet bei: «Als Schülerin sollte ich auch einmal meckern können.» Einige Lehrpersonen hätten schon ein recht gestörtes Verhältnis zu ihren Schülerinnen und Schülern. Einzelne Lehrer unterrichteten nur widerwillig: «Sie kommen im letzten Moment und gehen sofort wieder.» Es wirke, als ob sie zum Unterrichten gezwungen würden.

Engagement in vielen Lebensbereichen

Viele Teilnehmende sind auch anderweitig stark engagiert: Nick Rilko ist im Boxclub Rotkreuz, im SAC Rigi und seit vier Jahren im Schülerparlament, davon seit einem Jahr Präsident seiner Schülerorganisation am Gymnasium Immensee. Anna Balmelli hat früher Pferde voltigiert, beteiligt sich im SAC Säntis und in einem Kletterclub, fährt Junioren-Skirennen und hilft mit in der Skischule des Skiclubs Gossau. Kürzlich hat sie mit ihrer Schülerorganisation am Gymnasium Untere Waid in Mörschwil einen Solidaritätstag organisiert, mit dem eine Schule in Angola unterstützt wird. Luisa Lichtenberger ist engagiert in einem Tanzclub und in einem Golfclub, sie spielt Klavier und ist Klassenbuchführerin in ihrer Akzentklasse an der Kantonsschule Zürich Hottingen.

Lisa Marti, Projektleiterin der Konferenz, hat im Organisationskomitee zusammen mit Generalsekretär Michael Stampfli und den OK-Mitgliedern Nadja Peeters, Jonas Egli und Elsa Lengeler in neun Monaten Vorbereitungsarbeit den Kongress auf die Beine gestellt. Ihr Engagement gilt neben der USO länger schon auch AFS, einer Schüleraustauschorganisation, mit der sie selbst im Austausch war, für die sie seit vier Jahren als Freiwillige tätig ist. Seit ihrer Matura arbeitet sie dort zu 70% als Praktikantin. Ihr Credo: «Wir sind alle Teil dieser Welt. Mit Engagement kann man sie mitgestalten.» Mit ihrem Engagement lernt Lisa Marti andere interessante Leute kennen, und sie erlebt, dass man gemeinsam etwas bewegen und gestalten kann.

Der scheidende Generalsekretär Michael Stampfli ist am längsten dabei. An der Kantonsschule Rychenberg Winterthur hat er mit 14 Jahren seine Karriere in der USO begonnen. Mit 16 Jahren wurde er für drei Jahre Präsident und seit 2008 ist er Generalsekretär und damit Geschäftsführer der USO. In zwei Jahren ist der Master-Abschluss als Jurist geplant. Die bildungspolitische Arbeit hat ihn fasziniert: «Wir sind in wichtigen Hearings dabei, so auch beim neuen Lehrplan 21 für die Volksschule.» Er findet, die Schülerorganisationen sollten auch bei den relevanten Gremien in ihren Schulen dabei sein, beispielsweise in Kommissionen, wo über Stufenanstiege für Lehrpersonen beschlossen wird. Schülerinnen und Schüler seien sehr fair, wenn es drauf ankomme.

Weiter im Netz
www.uso.ch

Die USO und ihre Forderungen

Die Union der Schülerorganisationen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (USO) ist der nationale Dachverband von ca. 80 Schülerorganisationen und Schülerräten dieser zwei Länder. Sie wurde am 13. Juni 1990 in Zürich gegründet. Die USO vertritt die Anliegen der Schülerinnen und Schüler gegenüber der Politik, anderen Organisationen und der Öffentlichkeit. Der USO UCE UCS gehören bisher vor allem Mittelschülerinnen und -schüler an. Sie ist aber auch offen für Berufsschülerinnen und -schüler und für Volksschülerinnen und -schüler. Parteipolitik spielt gemäss dem abtretenden langjährigen Generalsekretär Michael Stampfli eine geringe Rolle.

Inhaltlich sind die an der Tagung diskutierten Forderungen der Delegierten pragmatisch, klar und teilweise originell. Einige Forderungen:

- Professionellerer Medienunterricht und Medieneinsatz
- kostenloses Wireless an den Schulen
- mehr persönliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Projekte, Wahlfächer) statt undifferenzierter frontaler Lehrbuchunterricht
- Einbezug von älteren Schüler/innen und anderen Lehrpersonen für Lernstunden
- gegenseitiges Lernen der Lehrpersonen durch Lehreraustausch zwischen Schulen
- systematischer Schüleraustausch und Kooperation von Schulen über die Sprachgrenze hinweg (gemeinsame Projekte)
- konkreteres Sprachenlernen statt zu viel Grammatik
- Ernstnehmen und Einbeziehen der Schülerorganisationen in die Schulgremien
- praxisnahe Politik als Schulfach
- Verankerung der Schülerrechte und -pflichten in einem Bundesgesetz
- soziale Chancengerechtigkeit

Und – wir dürfen staunen – gute Löhne für Lehrpersonen: «Tiefere Löhne machen den Lehrerberuf unattraktiver und sind ein Zeichen dafür, dass der Bildung nicht der Respekt entgegengebracht wird, den sie verdient. (…) Von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern kann verlangt werden, dass auch sie einen Beitrag leisten, schliesslich profitieren sie alle direkt oder indirekt davon.»
Man spürt: Da sprechen Lernprofis.

Jürg Brühlmann

HP empfiehlt Windows® 7 Professional.

HP Z1 Workstation

All-in-One.
Kein Kabelsalat. Mehr Beinfreiheit. Das Arbeitsparadies.

Lassen Sie mit der neuen All-in-one Workstation HP Z1 Ihrer Fantasie freien Lauf. Mit einem leistungsstarken Intel® Xeon® Prozessor der E3-1200 Serie, Original Windows® 7 Professional und einem faszinierenden, hochauflösenden 68,6 cm (27") Display mit LED-Hintergrundbeleuchtung[1] sichern Sie sich professionelle Grafik-Power und Top-Performance.

Das schicke, platzsparende Gehäuse macht dabei mit seiner Schnapp-Öffnung die individuelle Anpassung des Systems zum Kinderspiel.

Die HP Z1 Workstation lässt sich ganz ohne Werkzeug öffnen und individuell modifizieren[2]

Erleben Sie die HP Z1 Workstation auf hp.com/ch/workstation

Everybody On

[1]Bezieht sich auf die Bildschirmdiagonale.
[2]Alle Angaben beziehen sich auf die üblichen Spezifikationen der HP Komponentenhersteller. Die tatsächliche Leistung kann davon nach oben oder unten abweichen.
©2012 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Die hier enthaltenen Informationen können ohne Ankündigung geändert werden. Intel, das Intel logo, Intel Inside, das Intel Inside Logo sowie Xeon und Xeon Inside sind Warenzeichen der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern. Microsoft und Windows sind Warenzeichen der Microsoft Unternehmensgruppe.

«Die Voraussetzungen für individuelle Förderung der Kinder sind heute besser»

Am 23. Mai feiert das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW in Aarau sein zehnjähriges Bestehen. Der PISA-Schock stand bei der Gründung Pate und machte das Thema Lesen hochaktuell. Im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ sehen die Initiantin Andrea Bertschi-Kaufmann sowie die heutigen Co-Leiter Thomas Lindauer und Hansjakob Schneider keineswegs schwarz, wenn es um die Schriftfähigkeit der Jugend geht.

Fotos: Roger Wehrli

Das Zentrum Lesen erschien 2002 präzis zum rechten Zeitpunkt in der verunsicherten Schweizer Bildungsszene.

«Die Schweiz gehört nicht nur zu den OECD-Staaten, in denen die Leistungen 15-jähriger Schüler in den Bereichen Lesekompetenz und Naturwissenschaften lediglich durchschnittlich sind, sondern es gelingt dem schweizerischen Schulsystem auch nur unzureichend, ungünstige familiäre und soziale Voraussetzungen auszugleichen.»

Andreas Schleicher, Koordinator der internationalen Leistungsmessungen PISA, 2002, an der ersten Tagung des Zentrums Lesen

BILDUNG SCHWEIZ. Herzliche Gratulation zum runden Geburtstag. Das Zentrum Lesen wurde 2002 gegründet, was wie eine Blitzreaktion auf die 2001 bekannt gewordenen alarmierenden ersten PISA-Resultate erscheint. War es das?

Andrea Bertschi-Kaufmann: Ein solches Zentrum lässt sich nicht aus dem Nichts gründen. Wir hatten schon lange vor PISA Projekte zur Leseförderung und zur Leseanimation von Kindern und Jugendlichen – dank guter Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern in der Praxis einerseits und Förderbeiträgen des Schweizerischen Nationalfonds andererseits. Die ersten Projekte stammen aus dem Jahr 1993. Auf dieser Grundlage erhielten wir dann die Zusage der Pädagogischen Hochschule Aargau – Vorgängerorganisation der PH FHNW – das Zentrum Lesen gründen zu können. Man darf sagen, PISA gab diesem Projekt zusätzlichen Schub, aber PISA war nicht der Ursprung.

Weshalb der Name «Zentrum Lesen»? Weshalb nicht «Zentrum Lesen und Schreiben» oder «Zentrum Schrift»?

Hansjakob Schneider: Die ersten Projekte betrafen das Lesen, speziell in Verbindung mit digitalen Medien. Aber schon bald wurden die Inhalte breiter mit Schwerpunkten in der Leseforschung und Lesesozialisation. Offiziell heisst das Zentrum denn auch «Zentrum Lesen, Medien, Schrift». Aber Zentrum Lesen ist das Markenzeichen, unter dem wir bekannt geworden sind.

Thomas Lindauer: Treffender, aber viel weniger griffig wäre «Zentrum Literalität». Wir waren schon immer breiter eingestellt als nur auf das Thema Lesen. Unsere Aufgabe ist bei Weitem nicht auf die Förderung literarischen Lesens beschränkt.

Wenn Sie das Eingangszitat von Andreas Schleicher sehen, das aus der ersten grossen Tagung des Zentrums Lesen stammt:

Was löst das in Ihnen aus? Stehen wir heute an einem anderen Ort?

Schneider: Die Resultate der Schweiz bei PISA 2000 in absoluten Zahlen waren tatsächlich nicht erhebend. Das war für mich aber nie der wichtige Punkt. Entscheidend war, dass die sozialen Verhältnisse in der Schweiz derart grosse Unterschiede in der Leistung verursachten. Die Schweiz und Deutschland waren die Länder, in denen sich die soziale Heterogenität am stärksten in Leistungsdifferenzen umsetzte. Inzwischen, bei PISA 2009, haben sich die Werte etwas verbessert, was reichte, uns in die obere Leistungsgruppe zu bringen. Ausserdem sind die Leistungen homogener geworden. Darüber dürfen wir uns freuen.

Eine aktuelle Studie des Bildungsökonomen Stefan Wolter relativiert dies allerdings und führt die besseren Resultate auf eine veränderte Migrationspolitik zurück: Ab den 90er Jahren hat die Schweiz weniger Migranten aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten aufgenommen. Deshalb ist es schwierig zu sagen, welchen Anteil an der Verbesserung der PISA-Resultate die Unterrichtsentwicklung hat und welchen die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung.

Bertschi-Kaufmann: Selbstverständlich muss man diese Zahlen kritisch betrachten. Aber dank den Arbeiten, die PISA ausgelöst hat, sind die Voraussetzungen für die heutigen Lernenden besser als noch vor zehn Jahren. Lehrerinnen und Lehrer betrachten das einzelne Kind noch aufmerksamer, Lehrmittel bieten mehr Hilfen und Material zur Beobachtung und Unterstützung.

Welchen Anteil an den Verbesserungen hat das Zentrum Lesen?

Lindauer: Das Zentrum Lesen hat sich in den ersten Jahren besonders stark um den Deutschunterricht gekümmert. Wir waren und sind sehr erfolgreich in der Leseanimation. Wir wissen heute, wie man Lesestrategien umsetzt, wie Lesetraining funktioniert. Gelesen wird aber nur zu einem kleinen Teil im Deutschunterricht. Irritierend ist zum Beispiel, dass sich die unterschiedliche Anzahl der Deutschstunden in den Kantonen, kaum auf die Resultate auswirkt. Wir meinen, dass im Deutschunterricht zwar die grundlegenden Fähigkeiten des Lesens geschult werden; das Training und die Anwendung müssen jedoch ebenso

«Die Forschungsergebnisse sind nicht immer so eindeutig, wie wir sie für die Didaktik und die Praxis gerne hätten.» – Andrea Bertschi-Kaufmann, Leiterin des Instituts Forschung und Entwicklung der PH FHNW.

«Junge Männer lesen nicht gern – das mag man bedauern. Lernen müssen sie es trotzdem.» – Thomas Lindauer, Co-Leiter des Zentrums Lesen, Medien, Schrift der PH FHNW.

stark im Sachunterricht gepflegt werden. Die Realienfächer haben dafür nicht nur mehr Zeit; sie bieten auch Inhalte, die vermehrt Buben ansprechen.

Im Zusammenhang mit HarmoS haben wir festgestellt, dass Schülerinnen und Schüler selbst einfache Aufgaben im naturwissenschaftlichen Bereich nicht lösen konnten, weil diese sprachlich hochkomplex waren. In den unteren Zügen der Oberstufe gehen Lehrpersonen sogar dazu über, weniger mit Texten zu arbeiten, und stattdessen naturwissenschaftliche Aufgaben mündlich zu kommunizieren, weil die Jugendlichen die Texte nicht verstehen. Deshalb werden wir in Zukunft noch stärker Fachlernen und Sprache kombinieren.

Fliessen diese Erkenntnisse auch in die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung ein?

Lindauer: Es werden Schritte unternommen, dieses Verständnis in der Fachdidaktik zu verankern. Aber natürlich kann der naturwissenschaftliche Unterricht nicht in erster Linie für die Sprachförderung genutzt werden.

Bertschi-Kaufmann: Wichtig ist, dass auch in der Schweiz – wie etwa in Neuseeland und anderen Ländern – Anstrengungen unternommen werden zur besseren Einschätzung der Verständlichkeit von Sachtexten, insbesondere in Naturwissenschaft und Mathematik. Lehrmittel müssen Texte in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden anbieten. Für die Schweiz ist das noch neu und da besteht grosser Forschungs- und Entwicklungsbedarf.

Lindauer: Bisher waren viele Lehrmittel für schwächere Schülerinnen und Schüler zu schwierig. Neue Lehrmittel müssen differenzierter im Niveau sein, müssen Teile bieten, die das Textverständnis absichern. Autoren dürfen nicht mehr einfach voraussetzen, dass ihre Texte verstanden werden. Diese Ansprüche haben die Lehrmittelverlage erkannt und werden sie im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 bei der Entwicklung neuer Lehrmittel auch umsetzen.

Ist das Zentrum Lesen einzigartig in der Schweiz, oder gibt es andere Forschungsstellen, die ähnlich arbeiten?

Bertschi-Kaufmann: Lese- und Schreibforschung ist in der Schweiz nicht allzu breit vertreten. Es gibt Universitäten, die sprachliche Feldforschung betreiben und an der PH Zürich ist Literalität und Lernen ein wichtiges Thema; an der PH

«Jugendliche haben sich an das angepasst, was heute gefragt ist. Alles andere wäre eine Fehlentwicklung.» – Hansjakob Schneider, Co-Leiter des Zentrums Lesen, Medien, Schrift der PH FHNW.

in Zug gibt es das Zentrum Mündlichkeit. Einzigartig und das Plus des Zentrums Lesen ist, dass wir in zwölf Jahren – also bereits vor der Gründung beginnend – ein starkes Team von Fachleuten mit unterschiedlichen Zugängen und Hintergründen zu dieser Thematik aufbauen konnten. Zum Zentrum Lesen gehörte von Anfang an die intensive Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern, die uns wichtige Fragen stellten. Sie schärfen uns den Blick für Probleme und dafür, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis anwendbar machen kann. Wir stossen auch auf grosses Verständnis seitens der PH FHNW, die den Forschungszentren wie überhaupt dem Bereich Forschung und Entwicklung das nötige Gewicht einräumt. Nicht zuletzt ist auch ein Quentchen Glück dabei, wenn der Erfolg sich einstellt, den man sich wünscht.

Wie viele Personen sind denn tätig am Zentrum Lesen?

Schneider: Etwa 20 Personen, entsprechend 12 bis 14 Vollstellen; das verändert sich je nach den Projekten, die in Arbeit sind.

Ein Forschungsergebnis, das uns aus den Anfängen des Zentrums in Erinnerung geblieben ist: Kinder von sechs bis acht Jahren lesen grundsätzlich gerne. Anschliessend gehen viele – vor allem Buben – dem Lesen verloren. Ist das immer noch so?

Schneider: Neuere PISA-Resultate zeigen, dass sich die Mädchen noch stärker von den Buben abgesetzt haben, was die Lesemotivation betrifft. Etwas anders sieht es beim Schreiben aus: Gibt man Buben Anstösse zum freien, nicht streng schulisch kontrollierten Schreiben, sind sie durchaus zu motivieren. Dies bestätigt sich eindrücklich in unserem Projekt mit der Internetplattform www.myMoment.ch. In einem offenen Lese- und Schreibunterricht, wo die Buben schreiben können, wozu sie Lust haben, kommen, zumindest auf Sekundarstufe, die Geschlechterunterschiede viel weniger stark zum Ausdruck.

Wie erklären Sie sich aber den Altersabfall?

Bertschi-Kaufmann: Für Kinder geht, wenn sie Zugang zur Schrift erhalten, zuerst einmal eine neue Welt auf. Das begeistert und bestätigt sie. Mit zunehmender Anforderung und mehrheitlich geführtem, nicht mehr frei wählbarem Lesen nimmt die Begeisterung ab. Alters- und entwicklungsbedingt ergibt sich auch eine gewisse Distanz zur Schule. Zudem neigen Lehrpersonen dazu, mit den Kindern das zu lesen, was sie selber toll finden. Das deckt aber bei weitem nicht das Angebot des gedruckten und des elektronischen Leseangebots ab. Zudem fehlen den Knaben bei vorwiegend weiblich geprägter Lehrerschaft die männlichen Lesevorbilder. Neuen Schwung kann zum Beispiel Lesestoff in Zusammenhang mit Theater oder szenischem Handeln bringen. Auch Fernsehserien bieten viele Anstösse.

Lindauer: Junge Männer lesen nicht gern – das mag man bedauern. Lernen müssen sie es trotzdem. Für die nötige Arbeit am Lesen sind sie dann bereit, wenn sie einen Nutzen für sich darin sehen können. Das zeigt sich etwa daran, dass sie durchaus Lesen und Schreiben, wenn sie in diesen Tätigkeiten einen Sinn sehen, wie beispielsweise beim Schreiben und Lesen von SMS. Da das Lesen bei jungen Männern wie Frauen mit vielen anderen attraktiven Aktivitäten in Konkurrenz steht, ist es wichtig, dass die Schule attraktive Lektüren bietet, und dies nicht nur im Deutschunterricht.

Das Spektrum Ihrer Arbeit reicht vom Vorschulalter bis zu den Erwachsenen. Lässt sich – abgesehen von Alphabetisierungskursen, die grundlegende Lesekenntnisse vermitteln – bei Erwachsenen noch etwas für das Lesen tun?

Bertschi-Kaufmann: Wie sich in einem Projekt zeigt, bei dem wir mit dem Verein für Lesen und Schreiben zusammenarbeiten, gelingt dies in einzelnen Fällen sehr wohl. Ähnlich wie bei den Jugendlichen spielt die Motivation eine zentrale Rolle. Es braucht einen triftigen Grund im eigenen Leben – beispielsweise, das Bedürfnis, den Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen, oder dass der Arbeitgeber Druck ausübt. Wichtig ist auch, dass nicht die formale Korrektheit im Vordergrund steht. Menschen, die keine Nähe zur Schrift haben, bewerten das Formale sehr hoch. Nimmt man dort Druck weg, können sich Erfolge zeigen.

Viele ältere Zeitgenossen erleben die Veränderungen des Lesens und Schreibens als Kulturverlust. Unsere Eltern konnten Balladen auswendig, wir schrieben noch lange Briefe, die heutige Jugend drückt sich über SMS und Twitter auf 140 Zeichen aus. Ist unser Gefühl der Verarmung berechtigt oder nur Nostalgie?

Lindauer: Verarmung in der Bildung wird seit den alten Griechen beklagt. Hätten die Klagenden Recht, wären wir heute bei Null angelangt. Das Gegenteil ist der Fall. Mit den elektronischen Formen – Mail, Chat, Twitter, SMS – hat sich eine Verschiebung und grössere Vielfalt ergeben: Briefe werden nach wie vor geschrieben, vielleicht aus anderen Beweggründen. Statt Gedichte können die Kinder Popsongs auswendig. Junge gehen ins Theater. Die Anforderungen der Gesellschaft betreffend Literalität sind massiv gestiegen. Heutige Aufsätze sind kreativer, das Repertoire von Schreibfertigkeiten ist grösser und multimedialer geworden.

Bertschi-Kaufmann: Der Zugang zur Kultur ist heute breiter. So lesen Jugendliche mehr als früher angelsächsische Literatur. Andere Werte stehen im Vordergrund. Das Tempo im Umgang mit Schrift ist viel grösser; dies erfahre ich beim Schreiben von SMS im Vergleich zu meinen Kindern. Einen Niveauverlust kann ich nicht feststellen.

Schneider: Schon in meiner Generation hat ein Knabe kaum etwas anderes geschrieben als nach dem Geburtstag ein Dankesbrieflein an seine Gotte. Heute

wird generell mehr geschrieben, auch von nicht speziell Bildungsbeflissenen. Was herauskommt, ist nicht unbedingt ein schön geschliffenes Produkt, sondern Alltagsschriftlichkeit. Es geht auch nicht in erster Linie um hochanspruchsvolle Inhalte. In den Social Media geht es um Beziehungspflege, um Gefühle, die früher mündlich ausgedrückt wurden: Was bewegt dich? Wie geht es dir?

«Literalität im medialen Umfeld – Lesen im Buch und am Bildschirm» war die erste wissenschaftliche Arbeit an Ihrem Zentrum. Das Thema blieb brennend aktuell. Haben Sie die Entwicklung des Lesens weiterverfolgt? Falls ja: Mit welchen Resultaten?

Bertschi-Kaufmann: Damals befürchtete man, der Computer sei der Fressfeind des Buches und werde es verschlingen. Dies hat sich nicht bestätigt. Die gedruckte und die elektronische Form gedeihen nebeneinander und ergänzen sich. Untersuchungen zeigten damals, dass Lesen am Bildschirm den Knaben entgegenkommt. Männer dominierten den Gebrauch des Computers. Inzwischen nutzen immer mehr Frauen den Computer auch zu Hause und Mini-Computer stecken ebenso selbstverständlich in der weiblichen Handtasche wie im Hosensack der Jugendlichen.

Lindauer: Ich schätze seit kurzem den iPad als Arbeitswerkzeug und stelle fest, dass auch meine Mutter sehr gut mit dem Tablet-Computer umgehen kann – im Gegensatz zum Handy, das ihr nie entsprach. In ein paar Jahren werden wir noch viel mehr berührungsintensive Geräte haben, die den heutigen Computer ersetzen. Verschiedene Medien werden parallel verwendet und fliessen ineinander.

Schneider: Jugendliche haben sich an das angepasst, was heute gefragt ist. Alles andere wäre eine Fehlentwicklung. Im myMoment-Projekt stellen wir fest, dass erzählende Texte gehaltvoll, aber orthografisch fehlerhaft daherkommen. Damit haben Lehrpersonen verständlicherweise Mühe. Interessant ist jedoch, dass dieselben Jugendlichen sich in Texten, die sie auf Papier schreiben, formal dennoch stärker verbessern als die Vergleichsgruppe, die nicht auf myMoment aktiv ist.

Ihre Doppelrolle – die Bedingungen des Lesens zu erforschen und das Lesen zu fördern – könnte problematisch sein, indem sie zu Wunschresultaten führt. Wie sehen Sie das?

Schneider: Diese Gefahr lässt sich tatsächlich aufgrund unserer Forschungsart, nämlich mittels Interventionen zu Resultaten zu gelangen, nicht ganz vermeiden. Das heisst, wir machen mit einer Gruppe eine Intervention, mit der anderen nicht. Die Resultate werden gemessen – notwendigerweise mit Instrumenten, die wir selber entwickeln oder zumindest daran beteiligt sind. Deshalb ist es auch so wichtig, dass immer ein Team – einerseits die Forschenden und andererseits die Praktikerinnen und Praktiker – miteinander im Diskurs steht und einander kritisch hinterfragt.

Bertschi-Kaufmann: Selbstverständlich schönt man nicht die eigenen Ergebnisse; das ist eine Frage der wissenschaftlichen Seriosität. Eine Herausforderung ist jedoch, mit dem Spannungsfeld zu leben, dass die Forschungsergebnisse nicht immer so eindeutig sind, wie wir sie für die Didaktik und die Praxis gerne hätten. Da gilt es dann, nicht vorschnell Rezepte zu erteilen, gleichzeitig aber auch, die Praxis nicht im Stich zu lassen.

Schneider: Ein Garant für Ausgewogenheit und kritische Distanz ist das Vorgehen, nicht nur eine Altersstufe zu untersuchen. Deshalb haben wir etwa die Lese- und Schreibkompetenzförderungs-Studie sowohl für 3./4. als auch für 7./8. Klassen angelegt. Die «offene Unterrichtsform», die wir im Hinblick auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler unterstützen, brachte in der Sekundarstufe gute Resultate; auf der Primarstufe hingegen zeigte sich, dass die Unterrichtsform keine entscheidende Rolle spielt.

Welches Buch lesen Sie zurzeit? Was möchten Sie empfehlen?

Schneider: Meine zehnjährige Tochter hat mir das Buch «Anazarah – Abenteuer in der Wüste» von Andreas Kirchgässner empfohlen. Sie lernte den Autor an einer Lesung in der Schule kennen. Das Jugendbuch war kein literarischer Genuss, aber eine gute Gelegenheit, mit ihr darüber zu reden.

Bertschi-Kaufmann: Zurzeit lese ich in dem Buch «Wi(e)derworte» von Ulla Hahn. Die Lyrikerin, die ich sehr schätze, hat zu Gedichten, die sie vor 30 Jahren schrieb, Pendants aus ihrer heutigen Sicht verfasst.

Lindauer: Ich lese immer mehrere Bücher gleichzeitig. Jetzt gerade einen Thriller von Lee Child, es geht um einen Scharfschützen, ausserdem «Schönheit der Mathematik», ästhetische mathematische Beweise, und ein Buch zum Thema Neurologie.

«Das Plus des Zentrums Lesen ist ein starkes Team von Fachleuten mit unterschiedlichen Zugängen und Hintergründen.» Andrea Bertschi-Kaufmann, Thomas Lindauer und Hansjakob Schneider im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ.

Interview:
Doris Fischer, Heinz Weber

Leseflüssigkeit, Lesestrategien, Lesemotivation

Forschung am Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW, vorgestellt von Hansjakob Schneider, Co-Leiter des Zentrums, sowie Maik Philipp, wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Foto: Roger Wehrli

Die soziodemografischen Schülermerkmale lassen sich nicht verändern, aber durch die Förderung von Lesemotivation und -strategien lässt sich ihr Effekt deutlich abfedern.

Hansjakob Schneider, Maik Philipp

Das Zentrum Lesen bearbeitet seit zehn Jahren aktuelle Bildungsthemen. Themen, über die Bildungsverantwortliche und Sprachdidaktik mehr wissen wollten, waren in der Vergangenheit etwa offener Leseunterricht, Lesetraining, Sprachstandserfassung im Schuleingangsbereich oder Konstruktion von Aufgaben für das Sprachlernen. So sind wissenschaftsbasierte und forschungsgestützte Lehrmittel wie «Lesen. Das Training», «Parcours Sprache» oder «Die Sprachstarken» entstanden.

Aber was sind im Moment die brisanten Themen im Schnittbereich Sprache und Schule? Wir wagen hier einen Ausblick und zeigen an einem Beispiel, wie das Zentrum Lesen an der Zukunft mitarbeitet.

Eine immer noch vorherrschende Auffassung versteht Lesen und Schreiben als individuelle Tätigkeiten, die sich hauptsächlich im schulischen Deutschunterricht abspielen. Das ist allerdings eine sehr einseitige Sicht, denn Lesen und Schreiben werden im beruflichen Alltag meist kooperativ eingesetzt: Man verfasst einen Werbetext in einem Team oder man tauscht sich über einen Vertragsentwurf aus. Überdies werden Kinder schon lange vor der Schule mit Normen und Gebrauchsweisen der Schriftlichkeit vertraut gemacht. Schliesslich findet ein grosser Teil des schulischen Schriftgebrauchs nicht im Deutschunterricht statt, sondern in den Sachfächern. Damit sind die grossen Zukunftsthemen genannt: das in hohem Grad schriftbasierte Sachlernen, das Heranführen an eine Vorschriftlichkeit im Kindergarten und das kooperative Sprachlernen in der Schule.

Wir greifen aus diesem Fächer ein Projekt zum kooperativen Lesen heraus, das wir im Folgenden näher darstellen möchten:

Texte. Zusammen. Fassen. Können. Das Projekt ELLIPSE

Die Frage scheint einfach:

Du sollst den Inhalt eines Textes verstehen und behalten. Wie beurteilst du den Nutzen der folgenden Strategien für das Verstehen und Behalten des Textes?

Mögliche Antworten sind unter anderem:

a) Ich konzentriere mich auf die Teile des Textes, die leicht zu verstehen sind.

b) Ich fasse den Text mit eigenen Worten zusammen.

Wer erkannt hat, dass Antwort b besser geeignet ist als a, verfügt über ein gutes Strategiewissen. Dieses Wissen wurde mit der eingangs gestellten Frage (sowie weiteren und mehr Antworten) in der letzten PISA-Studie erfasst.

Es gab bei PISA 2009 zwei Faktoren, die in fast allen PISA-Ländern einen starken und aus Sicht der Bildungsgerechtigkeit unerfreulichen Einfluss auf das Leseverstehen hatten: das Geschlecht und die soziale Herkunft. Interessant ist bei PISA, dass genau diese Differenzen von Geschlecht und sozialer Herkunft erheblich korrigiert werden können. Zusammen mit der Lesemotivation konnte das Wissen über Strategien fast 90% der Geschlechterunterschiede und knapp halb so viel der Differenzen des sozioökonomischen Status beim Leseverstehen statistisch erklären.

Anders gesagt: Die soziodemografischen Schülermerkmale lassen sich zwar nicht verändern, aber durch die Förderung von Lesemotivation und -strategien lässt sich ihr Effekt deutlich abfedern. Bei alldem darf freilich nicht aus dem Blick geraten, dass man fürs motivierte und strategische Lesen zunächst erst einmal Texte technisch dekodieren können muss, und zwar möglichst mühelos, genau und zügig – man nennt dies flüssiges Lesen.

An diesen drei Förderschwerpunkten – Leseflüssigkeit, Lesestrategien und Lesemotivation – setzt das Projekt ELLIPSE an (Erwerb von Lesestrategien – Längsschnittstudie zur Implementierung von Peer-Assisted Learning in der Sekundarstufe I). In der vom Schweizer Nationalfonds finanzierten Studie bilden leseschwache Jugendliche sechster und siebter Klassen die Zielgruppe. Sie trainieren im Schuljahr 2012/2013 über vier Monate zu zweit Leseflüssigkeit und Lesestrategien, darunter das in der Einleitung erwähnte Zusammenfassen. ELLIPSE nutzt einen in den USA erfolgreichen Förderansatz. Bisherige Studien zeigen Zuwächse im Leseverstehen von bis zu drei Schuljahren. Für den Schweizer Schulalltag erfolgen Anpassungen.

Das Besondere besteht darin, den Jugendlichen von Anfang an viel Verantwortung zu übertragen. In Tandems aus einem etwas besser und einem etwas schwächer lesenden Jugendlichen lesen die Jugendlichen in einer festgelegten Reihenfolge Texte halblaut und wenden verschiedene Lesestrategien an. In den Lesetandems wählen sie zunächst selbst aus attraktiven, angemessen schwierigen Texten, die sie bearbeiten. Die lesebezogenen Tätigkeiten wiederum sind stark vorstrukturiert, was den Jugendlichen Sicherheit gibt.

Ein wichtiges Element ist, dass Texte durchgängig laut gelesen und Fehler stets korrigiert werden. Dadurch wird die Leseflüssigkeit gezielt gefördert. Darüber hinaus werden Absätze zusammengefasst. Die Jugendlichen sind gefordert, bei den Absätzen die zentrale Aussage zu finden – und zwar in höchstens zehn Wörtern. Das ist eine anspruchsvolle Strategie, gerade wenn man «zwischen den Zeilen» lesen muss. Etwas einfacher ist die zweite Strategie: aufgrund des bisher gelesenen Textes Prognosen über den weiteren Text anstellen. Weil die Jugendlichen unter sich sind, einander helfen und im Laufe der Wochen Erfolgserlebnisse sammeln, profitiert auch ihre Lesemotivation.

Bei ELLIPSE geraten auch die Lehrpersonen in den Blick. Das Programm des kooperativen Lesens wurde im angelsächsischen Raum untersucht und für sehr wirksam befunden. Ob dieselben Elemente, die beispielsweise im Kontext des US-amerikanischen Bildungssystems besonders wirksam sind, auch in der Schweiz gut aufgenommen werden, ist eine wichtige – und alles andere als triviale – Frage. Untersucht wird deshalb im ELLIPSE-Projekt, welche Elemente des Förderansatzes günstig für die Implementierung sind und welche Hindernisse bestehen. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zum dringend nötigen Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in den Schulalltag.

Weiter im Netz

www.zentrumlesen.ch – Informationen zum Zentrum und seinen Projekten sowie zum Programm der Jubiläumsveranstaltung vom 23. Mai.

Zehn Jahre LENZE MUSTERN? Das Zentrum Lesen feiert sich auch mit einem Anagramm.

Sorglos dank exklusivem Versicherungsschutz

Es gibt Fälle, in denen Versicherungsleistungen gekürzt werden. Deshalb bietet Zurich Connect, der langjährige Versicherungspartner des LCH, exklusiv allen Mitgliedern eine Haushaltversicherung, die auch bei Grobfahrlässigkeit oder Gefälligkeitshandlungen einen umfassenden Deckungsschutz gewährt.

Die Cabriofahrt war wunderbar, jetzt geniessen Sie die letzten Sonnenstrahlen am See. Doch als Sie zurück zum Auto auf den Parkplatz kommen, bemerken Sie sofort, dass die teure Tasche unter dem Autositz weg ist mit dem gesamten Inhalt. Nur gut, übernimmt die Hausrat-Versicherung den Schaden. Übernimmt sie diesen wirklich?

Natürlich helfen Sie Ihren Freunden beim Zügeln. Doch beim Hinunterschleppen entgleitet Ihnen der teure Fernseher. Nur gut, kommt die Privathaftpflicht-Versicherung für sämtliche Kosten auf. Kommt sie wirklich dafür auf?

Wie sind Sie versichert? Müssten Sie in einem dieser Fälle selber für den Schaden aufkommen?

Denn Versicherungen können von Gesetzes wegen ihre Leistungen kürzen. Dies ist im Falle von grober Fahrlässigkeit oder auch bei sogenannten Gefälligkeitshandlungen möglich. Dann also, wenn Ihnen im Schadenfall vorgeworfen werden kann, dass Sie die allgemein übliche Sorgfaltspflicht verletzt haben. Oder wenn das Missgeschick im Rahmen eines Freundschaftsdienstes erfolgt ist.

Das alles ist schnell passiert. Unvorsicht kann jedem widerfahren. Und dann kann Sie ein Schaden teuer zu stehen kommen.

Nicht bei Zurich Connect. Denn wir bieten Ihnen als Mitglied des LCH ganz neu für eine kleine Zusatzprämie eine exklusive, optionale Deckung mit Schutz bei Grobfahrlässigkeit und bei Gefälligkeitshandlungen für Sie und Ihre Familie. Wir verzichten dabei auf Leistungskürzungen. Damit Sie noch besser abgesichert sind. Und nichts Ihre Passion und Ihre Hilfsbereitschaft trüben kann.

Zurich Connect – die Nr. 1 Online-Versicherung der Schweiz

Im Internet finden Sie unter www.zurichconnect.ch/partnerfirmen alle Informationen zu den Angeboten von Zurich Connect. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgendes Login:

ID: LCH
Passwort: klasse

Oder Sie verlangen über die für LCH-Mitglieder exklusive Telefonnummer

0848 807 804

eine unverbindliche Offerte. Das Kundencenter von Zurich Connect ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 17.30 durchgehend geöffnet.

ZURICH connect
Clever gespart, bestens versichert

SBB CFF FFS

Exklusiver Schwingplausch mit Kilian Wenger.

Die Sechstklässler aus Goldau freuten sich riesig über den Gewinn des SBB RailAway Wettbewerbs, welcher ihnen ermöglichte, einmal mit Schwingerkönig Kilian Wenger ins Sägemehl zu steigen.

Begleitet von ihren Lehrerinnen trafen die 22 SchülerInnen nach einer langen Zugfahrt durch malerische Landschaften in Interlaken ein. Während dem Fussmarsch zum Trainingsgelände stieg die Anspannung und Vorfreude der Jugendlichen ins Unermessliche. Bei der Schwinghalle angekommen, stieg den SchülerInnen bereits der Duft von Sägemehl in die Nase.
Nach einem spielerischen Einwärmen ging es an die Grundregeln des Schwingens. Gespannt beobachtete die Klasse, wie Kilian Wenger und Matthias Glarner (ebenfalls ein eidg. Kranzschwinger) verschiedene «Schwünge» zum Besten gaben.
Sie erklärten genau, auf was es beim «Brienzer», «Hüfter» oder einem «Kurzen» ankommt, während sie dies in Zeitlupen-Geschwindigkeit vorführten.
Nun waren die Jungs und Girls gefordert, dies ihnen gleich zu tun. Getreu dem Motto: «Übung macht den Meister» hiess es immer wieder «neue Paarung», «Griff fassen» und weiter üben. Nachdem die Kids das 1x1 dieser modernen Nationalsportart erlernt hatten, wurde zum Plauschwettkampf im k.o.-System gestartet. Jeweils fünf Paarungen duellierten sich im Sägemehl. Während die Verlierer ausschieden und auf der Zuschauerbank Platz nahmen, kämpften die GewinnerInnen gegen neue Kontrahenten, bis am Schluss der Sieger feststand.
Als Krönung des Nachmittags forderten einige Schüler Kilian Wenger heraus, mit Ihnen einen «Hoselupf» zu machen – mit Erfolg!
Zum Schluss massen sich die SchülerInnen beim «Seilziehen» und verbrauchten noch die letzten Kräfte. Nach dem alle ein Autogramm sowie Erinnerungsfotos vom Schwingstar Kilian Wenger hatten, war der interessante Schwingnachmittag schon wieder vorbei.

Zufrieden verliessen die SchülerInnen die Schwinghalle in Interlaken und machten sich auf den Heimweg. Bestimmt haben Kilian Wenger und Matthias Glarner an diesem Nachmittag viele Fans gewonnen.

Wollen auch Sie mit Ihrer Klasse einen erlebnisreichen Ausflug gewinnen? Oder planen Sie eine spannende Reise für Ihre Schulklasse? Informieren Sie sich über unsere neuen Angebote im Internet unter **sbb.ch/schulreisen**. Der Prospekt Schulen 2012 ist am Bahnhof erhältlich.

RailAway

Nähe und Distanz im Klassenzimmer

Was dürfen Lehrpersonen (eigentlich noch) im Kontakt mit Schülerinnen und Schülern? Gerade im Schulzimmer ist der Mut zur Anwendung des gesunden Menschenverstandes mehr denn je gefragt.

Die Verrechtlichung der Gesellschaft macht bei der Schule keine Ausnahme. In den vergangenen Jahren sind vermehrt gesetzliche Vorgaben im Unterricht zu beachten, sei dies nun in den Bereichen Datenschutz, Haftung oder aber auch bei formellen rechtlichen Abläufen. Oft haben Lehrpersonen das Gefühl, ihre Kreativität und ihr pädagogisches Handeln würden durch dieses juristische Korsett stark eingeengt. Gerade im Schulzimmer ist der Mut zur Anwendung des gesunden Menschenverstandes mehr denn je gefragt.

Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Schulzeit ist Lernzeit. Weder Schülerinnen und Schüler noch Lehrpersonen schätzen es, wenn der Unterricht durch Einzelne stetig gestört wird. Damit die Bildungsziele erreicht werden, steht einer Lehrperson ein breites Spektrum an erzieherischen und disziplinarischen Mitteln zur Verfügung. Nebst den Ermahnungen oder der Versetzung im Klassenzimmer dürfen Störenfriede jeglicher Art ohne weiteres in einen separaten Raum verwiesen, mit zusätzlichen Hausaufgaben bedacht oder während der Freizeit in die Schule zitiert werden. In besonders schweren Fällen ist es einer Lehrperson erlaubt, einen Schüler für den ganzen Tag vom Unterricht auszuschliessen. Dieser Schritt dient zumeist zur Beruhigung einer Situation. Bei allen Massnahmen ist stets Augenmass zu halten. Es gilt als Faustregel zu beachten, dass der Grundsatz der Verhältnismässigkeit gewahrt bleibt und das pädagogische Handeln der Erreichung des Bildungs- und Erziehungszieles dient.

Energisch aus dem Raum geleiten?

Was macht jedoch eine Lehrperson, wenn sich ein Lernender partout weigert, seiner Aufforderung nachzukommen? Das Landgericht Berlin hat in einem strafrechtlichen Urteil einen auch für die Schweiz beachtenswerten Entscheid gefällt. Eine Lehrerin hatte einen 11-jährigen Schüler heftig am Oberarm gepackt, um ihn aus dem Klassenzimmer zu geleiten, welches er entgegen ihrer Anweisung trotz beständigen störenden Verhaltens nicht verlassen wollte.
Das Gericht hat eine klare Haltung eingenommen: «Ein Lehrer, der einen Schüler ohne Züchtigungsabsicht zur Durchsetzung einer von diesem nicht befolgten Anweisung den Raum zu verlassen, am Arm ergreift, begeht keine vorsätzliche Körperverletzung. Das einfache Umfassen des Oberarms – ohne zusätzlichen körperlichen Einsatz (z.B. Schütteln oder Schläge) oder Verwendung von Hilfsmitteln – diente der Durchsetzung der Ordnungsmassnahme. Der Lehrerin kam es allein darauf an, die angeordnete Wegweisung durchzusetzen und nicht darauf, dem Schüler in Bestrafungsabsicht Schmerzen zuzufügen. Sie reagierte mit den mildesten Mitteln die ihr zur Verfügung standen, unmittelbar auf ein grobes kindliches Fehlverhalten. Das Vorgehen der Lehrerin ist nicht ohne Not einfach nachzuahmen. Lehrpersonen haben jedoch nicht gleich das Strafrecht zu befürchten, wenn sie sich körperlich durchsetzen.»

Umarmen, trösten, beruhigen?

Freude und Leid liegen bei Kindern oft nahe beieinander. Ein Knabe stürzt unglücklich und schürft sich die Haut auf. Ein Mädchen kommt traurig in die Schule, weil die Grossmutter gestorben ist oder ein Kind rastet vollkommen aus. Es schlägt wild um sich. Dürfen Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler nicht mehr umarmen, um zu trösten oder zu beruhigen?
Diese Frage ist differenziert zu betrachten. Ein klares JA, bei Kindergarten und Unterstufenschülern. Körperkontakte gehören zum Ausdruck lebendiger Beziehungen zwischen vertrauten Menschen und sind Zeichen des Mitgefühls und Unterstützung. Unterrichtshandeln ist immer auch Beziehungshandeln. Dazu gehört auch die Möglichkeit, ein Kind mittels Umarmung zu trösten oder ihm Halt zu geben. Ein solches Tun ist eine liebevolle Zuwendung und stellt keine sexuelle Grenzüberschreitung dar.
Vollkommen Tabu ist, das Kind zu sich auf die Knie zu nehmen. In einem solchen Fall ist die notwendig zu wahrende Distanz nicht mehr gegeben. Ein ebenso deutliches NEIN gilt bei Lernenden ab Beginn der Pubertät, das heisst ca. ab der 4. Klasse. Eine Lehrperson kann in solchen Situationen nicht wissen, wie ein Jugendlicher eine tröstende Umarmung auffasst, oder ob ein Mädchen den Körperkontakt allenfalls anders interpretiert als er gemeint ist.
Ab dieser Stufe gibt es andere Möglichkeiten, Empathie zu zeigen und zu trösten, zum Beispiel, indem dem Kind die Zeit für ein persönliches Gespräch oder einfach ein geschützter Rahmen für seine Trauer, seinen Frust gegeben wird.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Tel. 071 845 16 86, info@ schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Weiter im Text

Peter Hofmann: «Recht handeln, Recht haben – Ein Wegweiser in Rechtsfragen für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 2010, 82 Seiten A4, Fr. 29.80.
Bestellungen: www.lch.ch

GEDULD KINDER-
GLEICH BRINGT PAPA DIE
NEUE ZEITUNG MIT DER
SCHULRANGLISTE UND DANN
WISSEN WIR AUCH, WO WIR
DEMNÄCHST WOHNEN WERDEN
Gebhard

Teaching to the Test: Perverse Anreize kennzeichnen englische Schul-Ranglisten

England sammelt seit über zwanzig Jahren Erfahrungen mit jährlichen Ranglisten von Primar- und Mittelschulen. Eltern sind dankbar für die Entscheidungshilfe, Lehrerverbände bleiben skeptisch. Eine neue Untersuchung belegt, dass die ominösen Tabellen den Schulalltag und den Unterricht korrumpieren.

Britische Erziehungswissenschaftler sind sich offenbar weitgehend einig darüber, dass die regelmässige Offenlegung von vergleichenden Qualitätsmessungen die Leistungen von Schulen erhöht. Eltern stürzen sich im Januar auf die neusten Ranglisten, um die beste Schule für ihre Kinder auszuwählen. Viele verlegen ihren Wohnsitz ausschliesslich deshalb in die Nähe ihrer Traumschule, weil sie als Anwohner bessere Chancen haben, dass ihr Kind in die Schule ihrer Wahl aufgenommen wird. Diese so genannte Postcode Lottery trägt natürlich zur sozialen Segregation bei, da die besseren Schulen oft in wohlhabenderen Vierteln liegen.

Martin Alioth

Ebenfalls unbestritten ist der schreiende Bedarf der englischen Schulen nach Qualitätsverbesserungen. Als Messlatte gelten die GCSEs (General Certificate of Secondary Education), der Mittelschulabschluss, der gemeinhin mit 16 Jahren erfolgt. Das Gegenstück zur Matura, die A-levels oder auch das International Baccalaureate, werden dann mit 18 absolviert und erlauben selektiv den Übertritt in die Universität.

In den GCSE-Prüfungen von 2011 erreichten 58,9% aller Schüler das erstrebte Niveau: Fünf mit den Noten A* bis C abgeschlossene Fächer, einschliesslich Englisch und Mathematik. (Die Note A* musste eingeführt werden, weil die Inflation von A-Noten von den Universitäten bemängelt worden war.) In Privatschulen erreichten 78,8% der Schülerinnen diese Marke, während es in den Grammar Schools stolze 98,7% waren. Grammar Schools sind die letzten Relikte akademisch selektiver Mittelschulen – das Gegenstück zu staatlichen Gymnasien –, die der Umstellung auf die Gesamtschule trotzten. Es gibt allerdings weniger als 100 davon in England.

Erst im vergangenen März erreichte uns die erschütternde Nachricht, dass 49% der Briten in der Altersgruppe 16–65 die rechnerische Kompetenz von Elfjährigen aufweisen. Das entspricht 17 Millionen Menschen. Nur 22% dieser Altersgruppe können arithmetische Fragen auf GSCE-Niveau beantworten. Der Wunsch nach einer verbesserten Schulausbildung steht somit auf solider Grundlage.

Unter der Kontrolle Londons

In der Regierungszeit von Margaret Thatcher wurde 1988 der gemeinsame Lehrplan (National curriculum) eingeführt. Ihr Nachfolger, John Major, schuf das Schulinspektorat, das inzwischen als Ofsted bekannt ist. Damit waren die Grundlagen für eine systematische Leistungserfassung gelegt.

Staatliche Schulen unterstehen der behördlichen Kontrolle auf drei Ebenen: Die Kommune (city council, county council und dergleichen) arbeitet mit der Schule zusammen, hilft, fördert und berät. Ofsted führt periodisch Inspektionen durch, die sich an insgesamt 27 qualitativen und quantitativen Kriterien orientieren. Je schwächer eine Schule bei der letzten Inspektion abschnitt, desto öfter wird sie erneut untersucht. Und schliesslich erstellt das Erziehungsdepartement in London alljährlich rein quantitative Tabellen zur Verfügung, die dann von den Zeitungen als Ranglisten publiziert werden.

Diese Ranglisten erfassen sechs Kriterien: Die Prüfungsergebnisse; eine hochkomplexe Gewichtung dieser Ergebnisse unter Berücksichtigung der sozialen Herkunft der Schüler mit dem Ziel, eine graduelle Verbesserung der Leistungen zu messen (dieses Kriterium wird gerade modifiziert); vergleichende Daten zu den Prüfungsergebnissen; Daten zur sozialen Klassifizierung der Schüler; Anteil der Schüler mit Lern-Behinderungen; Absenzen.

Unter der Regierung von Tony Blair (1997-2007) wurden die Schulen geradezu ertränkt mit zusätzlichen Forderungen, Planzielen, Formularen. Zusätzlich floss ab 2002 sehr viel mehr Geld. Das gesamte englische Schulwesen wurde in diesen Jahren weit stärker als vorher der Kontrolle durch die Zentralregierung unterworfen.

Prägend war dabei das grundsätzliche Misstrauen der Zentralregierung (auch der gegenwärtigen) gegenüber den Kommunen. Zu diesem Zweck schuf New Labour den neuen Schultyp der Academies, ursprünglich meist neuen, hochmodernen Schulen in sozial benachteiligten Gebieten. Diese Gesamtschulen waren von der kommunalen Aufsicht befreit, mussten aber einen privaten Sponsor finden, der rund zwei Millionen Pfund investierte. Die laufenden Kosten und der Grossteil der Baukosten werden aber vom Staat getragen.

Prüfungen behindern das Lernen

Die neue liberal-konservative Regierung hat einerseits die Zahl der Academies bisher versiebenfacht (oft durch die Verwandlung bestehender Schulen in Academies) und andererseits einen weiteren, ähnlichen neuen Schultyp geschaffen, die Free Schools, die oftmals das Ergebnis von Eltern-Initiativen sind. Es ist für den Aussenstehenden aber nicht einsichtig, weshalb die Herauslösung einer Schule aus dem kommunalen Bildungsnetz a priori einen Zugewinn darstellen soll.

Eine neue Studie[1] kritisiert nun die derzeitige Praxis der Ranglisten scharf. Ein Schlüsselsatz möge als Kostprobe dienen: «Da das Versäumnis, festgelegte Ziele zu erreichen, potenziell gravierende Konsequenzen hat, dominiert das Bestreben, die Regierung und ihre ausführenden Organe zufrieden zu stellen, praktisch jeden Aspekt des zeitgenössischen Schulunterrichtes.» Die Autoren rügen namentlich vier Nachteile:

«Da das Versäumnis, festgelegte Ziele zu erreichen, potenziell gravierende Konsequenzen hat, dominiert das Bestreben, die Regierung und ihre ausführenden Organe zufrieden zu stellen, praktisch jeden Aspekt des Schulunterrichtes.»

1. Der Unterricht konzentriert sich einseitig auf das erfolgreiche Bestehen von Prüfungen. Monate vor der GCSE-Prüfung werden mit dem Ablegen virtueller Prüfungen vertrödelt.
2. Das Fächerangebot wird schmaler.
3. Die Lehrer konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf ganz bestimmte Schülergruppen: jene, die Verbesserungspotenzial zeigen, und darunter besonders jene, die den Sprung von Note D auf Note C noch schaffen könnten. Die sehr Begabten und die «hoffnungslosen Fälle» werden vernachlässigt, weil ihre Noten das Gesamtergebnis der Schule nicht beeinflussen.
4. Schüler werden zu bestimmten Fächern und Abschlusstypen ermutigt, auch wenn das nicht ihren Begabungen entspricht, weil sich die Schule davon bessere Noten verspricht.

Der letzte Punkt ist besonders erhellend. 2004 erlaubte die Labour-Regierung die Anerkennung gewisser nicht-akademischer Fächer als GCSE-Äquivalente. Daraufhin explodierten Kursfächer wie «Freizeit», «Pferdehaltung» oder «Haarpflege» um 3800%. Bis zu sechs GCSEs konnten so angesammelt werden. Auffällig war, dass jene Schulen, die sich in den Ranglisten am deutlichsten verbessern konnten, besonders viele dieser nicht-akademischen Fächer anboten, in denen kaum je ein Schüler scheitert. Dafür sank zwischen 2001 und 2010 die Zahl der neuen Französisch-Schüler in England um 59%, die Teilnehmer an Deutschstunden um über die Hälfte. 2010 belegten nur noch 38,6% der Schüler eine moderne Fremdsprache bis zum GCSE.

Die neue Regierung hat diesem Unsinn nun einen Riegel geschoben, was in den Medien als «Scheiterhaufen der Micky-Maus-Fächer» bejubelt wurde. Im letzten Februar wurde bestimmt, dass über 3000 dieser Kurse in den Ranglisten nicht mehr berücksichtigt werden.

Bessere Noten für gleiche Leistung?

Die liberal-konservative Regierung gibt sich entschlossen, das allgemeine Niveau drastisch anzuheben. Ursprünglich galt das Planziel, dass 25% aller GCSE-Absolventen fünf «gute» Abschlüsse vorweisen mussten (d.h. A* bis C). Dieser Prozentsatz steht derzeit auf 35% und soll bis 2015 auf 50% steigen, wobei unter den fünf Fächern neben Englisch und Mathematik auch noch ein naturwissenschaftliches Fach obligatorisch werden soll. Schulen, die unter dem Planziel liegen, erhalten entweder eine neue Direktion oder sie werden in Academies umgewandelt.

Ob diese Verschärfung der Anforderungen das Bildungsniveau wirklich zu heben vermag, bleibt angesichts der «Noten-Inflation» (immer bessere Noten für gleiche Leistungen) fraglich. Das Ziel ist letztlich löblich: England weist im Bildungsbereich unverändert krasse Indizien einer Klassengesellschaft auf. Drei Viertel aller High-Court-Richter gingen in Privatschulen, obwohl nur 7% der Bevölkerung dieses Privileg genossen.

Ähnliches gilt in der Politik und den gehobenen Medien. Doch ob immer raffiniertere Ranglisten zu diesem Ziel führen, erscheint angesichts der bisherigen Erfahrungen zweifelhaft, denn die «perversen Anreize», die von diesem System auf das gesamte Schulwesen abstrahlen, werden auch von ausgeklügelten Reformen nicht berührt.

Weiter im Netz

[1] «School choice and accountability: putting parents in charge», von Julian Astle, Sheree Bryant, Charles Hotha. Centre-Forum Juli 2011: www.centreforum.org/index.php/mainpublications/1-shool-choice-and-accountability-putting-parents-in-charge

Der Autor

Martin Alioth ist Korrespondent für Grossbritannien und Irland des Schweizer Radios DRS sowie der «Neuen Zürcher Zeitung». Er lebt in Irland.
www.martinalioth.com

Schulranking-Tabelle im Online-Dienst der englischen Tageszeitung «The Telegraph».

Es gibt Gründe für und gegen eine Organspende.

Aber alles spricht dafür, mit Ihren Schülern darüber zu reden.

Infos und Unterrichtsmaterial zu
Transplantation und Organspende auf **transplantinfo.ch**

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

«Studierfähigkeit» soll zum festen Wert werden

Wer eine gymnasiale Matur erworben hat, kann an einer Universität studieren. Das soll sich auch in Zukunft nicht ändern, jedoch planen die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK und das eidgenössische Departement des Innern EDI eine Konkretisierung der «Studierfähigkeit», die mit der Matur verbunden sein soll. Wir bringen dazu das offizielle Communiqué, ergänzt durch einen Kommentar des LCH.

Das Eidgenössische Departement des Innern EDI und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK wollen ab 2014 den Rahmenlehrplan für die gymnasialen Maturitätsschulen mit Bestimmungen zur allgemeinen Studierfähigkeit ergänzen. Als Grundlage für diese Revision lassen sie einen Katalog derjenigen Kompetenzen in Erstsprache und Mathematik ermitteln, die für die Aufnahme eines Universitätsstudiums in praktisch allen Studienfächern besonders wichtig sind.

Schwächen der gymnasialen Maturität

Damit ziehen EDI und EDK die Konsequenzen aus einer Evaluation der gymnasialen Ausbildung (EVAMARII), die unter anderem den Ausbildungsstand der Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Ausbildung überprüfte. EVAMARII zeigte neben einer grundsätzlich positiven Beurteilung auch Schwächen der Maturität. Der überwiegende Teil der Schweizer Maturandinnen und Maturanden ist gut gerüstet für ein universitäres Studium. Es gibt aber auch eine Gruppe von Maturandinnen und Maturanden, die in bestimmten Bereichen aus Mathematik und Erstsprache, die für viele Studienrichtungen von grundlegender Bedeutung sind, nur über mangelhaftes oder ungenügendes Wissen und Können verfügt.

Vor diesem Hintergrund geben EDI und EDK grünes Licht für die Durchführung von fünf Teilprojekten. Die EDK hat der Durchführung der Projekte an ihrer Plenarversammlung vom 22. März 2012 zugestimmt.

Gemeinsames Ziel von EDK und EDI ist es, den prüfungsfreien Zugang zur Universität mit gymnasialer Maturität langfristig sicherzustellen. Dieses Ziel hat Eingang gefunden in die Erklärung von EVD/EDI und EDK zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz vom Mai 2011.

«Basale fachliche Studierkompetenzen»

Die gymnasiale Maturität steht für allgemeine Studierfähigkeit. In den Rechtsgrundlagen (Maturitätsanerkennungsreglement MAR/Maturitätsverordnung MAV von 1995) ist diese nur sehr allgemein definiert. Auch der schweizerische Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen konkretisiert sie nur ansatzweise.

EDK und EDI wollen diese allgemeine Studierfähigkeit genauer fassen. Sie werden dem Institut für Erziehungswissenschaft (IfE) der Universität Zürich den Auftrag erteilen, diejenigen Kompetenzen in Erstsprache und Mathematik zu ermitteln, die für die Aufnahme eines Studiums in praktisch allen Studienfächern besonders wichtig sind.

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sollen diese Kompetenzen während ihrer Ausbildung erwerben. Dazu werden Kompetenzen wie eine hohe mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit in der Erstsprache oder das Verstehen anspruchsvoller, auch wissenschaftlich orientierter Texte gehören. Diese «basalen fachlichen Studierkompetenzen» sind also nicht zu verstehen als umfassende Ziele für ein Fach, sie decken lediglich einen Ausschnitt ab.

EDK und EDI werden auf Basis der Ergebnisse, die Ende 2014 vorliegen, über eine Revision des heutigen Rahmenlehrplans für die Maturitätsschulen befinden. Über den revidierten Rahmenlehrplan und die in der Folge entsprechend angepassten kantonalen Lehrpläne sollen die Kompetenzen in die Schulpraxis einfliessen. Es liegt dann bei den einzelnen Schulen, deren Erreichung sicherzustellen. Eine Veränderung der Bestehensnorm im MAV/MAR ist dagegen nicht vorgesehen, d.h. der Modus, wie der Notendurchschnitt für das Bestehen der Maturitätsprüfung ermittelt wird, wird nicht geändert.

Eine schweizweite Überprüfung der Erreichung dieser Studierkompetenzen ist nicht vorgesehen. Auch die Entwicklung von nationalen Bildungsstandards für einzelne Fächer ist nicht Teil der Vorhaben von EDK und EDI.

Gemeinsam prüfen, besser beraten

Weiter haben sich EDK und EDI für folgende Vorhaben ausgesprochen:

Die Schulen sollen beim Erarbeiten und Durchführen von gemeinsamen Prüfungen unterstützt werden. Damit wird das «Gemeinsame Prüfen», das bereits heute an Schulen stattfindet, als Methode weiter gefördert. Nicht gemeint ist damit, dass von zentraler Stelle einheitliche Prüfungen zur Verfügung gestellt werden.

Der Austausch zwischen Gymnasien und Hochschulen soll verbessert werden. Was heute bereits verschiedene Kantone kennen, soll auch auf gesamtschweizerischer Ebene aufgebaut werden: eine institutionalisierte Form des Austausches zwischen Gymnasien und Hochschulen. Es ist namentlich für die Nicht-Hochschulkantone wichtig, dass sie sich an einem solchen Kommunikationsprozess auf schweizerischer Ebene beteiligen können.

Die Studien- und Laufbahnberatung an den Gymnasien soll besser positioniert werden. Dieses Projekt soll dazu beitragen, den Drop-out an den Universitäten von heute 30% zu vermindern und die Zahl der Studienfachwechsel zu reduzieren.

Dauer der gymnasialen Ausbildung

Die heutige Grundlage (MAR/MAV von 1995) erlaubt eine Varianz bei der Dauer des gymnasialen Lehrgangs: Die «eigentliche» gymnasiale Ausbildung dauert mindestens vier Jahre. Ein dreijähriger Lehrgang ist möglich, wenn auf der Sekundarstufe I eine gymnasiale Vorbildung erfolgt ist. Die Frage, ob im Hinblick auf eine landesweite Harmonisierung der Ausbildungsdauer an dieser Regelung etwas geändert werden soll, wird von EDI und EDK beurteilt werden, wenn die Ergebnisse aus dem Projekt Basale fachliche Studierkompetenzen vorliegen, also voraussichtlich ab 2015.

Generalsekretariat EDK
Staatssekretariat für Bildung
und Forschung (SBF)

LCH-Kommentar: Nicht alles auf eine Karte setzen!

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Selten ist eine Vorlage der EDK von der Schulpraxis derart kritisch beurteilt worden wie das Vorhaben, basale Studierkompetenzen in den Fächern Erstsprache, Mathematik, Englisch und Informatikanwendungen zu erarbeiten und an den Gymnasien verbindlich zu verankern. Sowohl der Schulleiterverband der Gymnasien KSGR als auch der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrpersonen VSG und der LCH bezweifeln nicht nur die Existenz solcher basalen Studierkompetenzen, die für sämtliche Studiengänge relevant sein sollen, sondern auch den Nutzen für die Schulen. Sie befürchten im Gegenteil grossen Schaden, wenn die allgemeine Studierfähigkeit auf wenige Fächer reduziert und der Unterricht in diesen Fächern auf die Vermittlung basaler Kompetenzen fokussiert würde.

In einer Briefaktion an die kantonalen Erziehungsdirektoren machten viele Fachschaften von Gymnasien auf diese Bedenken aufmerksam. Auch die abnehmenden Hochschulen, darunter die Rektoren der Universität Zürich und der ETH Zürich, äusserten Bedenken und Vorbehalte gegenüber dem Projekt in seiner ursprünglichen Form.

EDK lenkt teilweise ein

Nun hat die EDK auf diese Kritik aus der Schulpraxis reagiert und einige Anpassungen am Projekt «basale fachliche Studierkompetenzen» vorgenommen. Die Beschreibung solcher Kompetenzen wird sich auf die Fächer Erstsprache und Mathematik beschränken. Ob und wie diese «basalen fachlichen Studierkompetenzen» dann in die gymnasialen Rahmenlehrpläne integriert werden, soll erst nach einer ausgiebigen Diskussion mit den betroffenen Fachgruppen festgelegt werden. Damit kommt die EDK den Befürchtungen der Schulpraxis, die Matur werde auf basale Kompetenzen zurückgestutzt, ein Stück weit entgegen.

Die Frage, ob solche basalen *Studierkompetenzen*, die an allen Fakultäten der Universitäten und an allen Hochschulen gleichermassen nützlich und notwendig sind, wirklich definiert werden können, bleibt aber weiterhin offen. Insbesondere für das Fach Mathematik bin ich skeptisch. Es gibt viele Studiengänge, bei denen man keine oder nur ganz wenige Fachkenntnisse aus der gymnasialen Mathematik benötigt. Hingegen gibt es natürlich auch in Mathematik basale *Fachkompetenzen*, ohne die ein Studium in Mathematik und Naturwissenschaften undenkbar ist.

Die Krux mit den ungenügenden Mathematiknoten

Es stimmt leider, dass ein beträchtlicher Teil der Schülerinnen und Schüler im Maturzeugnis in Mathematik keine genügende Note hat. Das liegt einerseits an den sehr hohen intellektuellen Anforderungen in diesem Fach und andrerseits an der Motivation der Lernenden. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler ist in der zur Verfügung stehenden Zeit einfach nicht in der Lage, die mathematischen Begriffe und Algorithmen geistig zu durchdringen. Sie benötigen mehr Zeit, um den Schnelldurchlauf der mathematischen Errungenschaften der Menschheit zu verstehen. Vier Jahre gymnasialer Unterricht sind daher unbedingt nötig, wenn man diese schwächeren Schüler nicht überfordern will. Leider hat die EDK die Harmonisierung der Dauer der gymnasialen Ausbildung einmal mehr verschoben: Frühestens 2015 soll darüber diskutiert werden.

Herbert Meschkowski, ein deutscher Mathematiker und Rektor der Pädagogischen Hochschule Berlin, hat einmal gesagt: «Es gibt nur Mathematiker oder Idioten.» Er meinte damit, dass jeder mit einem gesunden Gehirn in der Lage ist, mathematische Zusammenhänge zu verstehen. Ich teile diese Meinung, weiss aber auch aus meiner langjährigen Berufserfahrung als Mathematiklehrer, dass es grosse Talentunterschiede gibt und die Fachdidaktik noch wenig brauchbare Antworten hat für Schülerinnen und Schüler, die mehr Zeit benötigen, um mathematische Begriffe zu verstehen und die durch negative Prüfungserfahrungen oft entmutigt sind. Die zweite Gruppe mit ungenügenden Leistungen in Mathematik könnte zwar bessere Noten erreichen, aber diese Schülerinnen und Schüler können ihre schlechten Mathematiknoten einfach mit besseren Noten in anderen Fächern kompensieren. Würde man eine neue Bestehensnorm zwischen Mathematik und Erstsprache einführen, dann müsste sich diese Gruppe in beiden Fächern mehr anstrengen. Doch die EDK will keine neue Bestehensnorm einführen. Sie setzt bei ihrem Massnahmenplan vielmehr alles auf eine Karte und will das teure Teilprojekt Studierkompetenzen realisieren. Ob dann auch noch Geld da ist für die Finanzierung der anderen Teilprojekte wie die Förderung des Austausches zwischen Gymnasien und Hochschulen oder die Unterstützung bei der Berufs- und Studienwahl, werden wir in den kommenden Jahren sehen.

Pestalozzi-Stiftung unterstützt neu Frühförderung

Seit 50 Jahren unterstützt die Pestalozzi-Stiftung die Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen aus finanziell schwächeren Verhältnissen in Bergregionen. Nebst dieser Kernaufgabe will sich die Stiftung künftig auch in der Frühförderung engagieren. Der LCH ist mit Zentralsekretärin Franziska Peterhans im Stiftungsrat vertreten.

«Ich bin der älteste von drei Brüdern, die alle in der Ausbildung sind. Ohne die Stipendien und Ausbildungsdarlehen des Kantons Wallis und dem Stipendium der Pestalozzi-Stiftung wäre es mir unmöglich gewesen, ein Studium zu beginnen.»
«Ich bin in Andermatt aufgewachsen und studiere seit drei Jahren Musik an der Musikhochschule Luzern. Danach werde ich den Pädagogik-Master machen, der zwei Jahre dauert.»
«Ich besuche die Sportschule Appenzellerland in Trogen und trainiere dort pro Woche 15 bis 20 Stunden Badmintonsport. Dies ist nur dank grosszügiger finanzieller Unterstützung verschiedener Institutionen wie z.B. die Pestalozzi-Stiftung möglich.»

Diese drei jungen Leute kommen aus Schweizer Bergkantonen. Sie haben sich für ein zeit- und kostenintensives Studium entschlossen. Sie haben lange Anfahrtswege zu ihren Ausbildungsstätten oder sind gezwungen, sich in der Nähe ein Zimmer oder eine Wohnung zu mieten. Fahrspesen, Miete, Essen, Studiengebühren etc. können leicht einmal das Budget übersteigen und die Familien in finanzielle Nöte bringen. Es sind drei typische Beispiele, wo die Pestalozzi-Stiftung Unterstützung bietet.

Foto: zVg.

Peter Bissig aus Isenthal, Kt. Uri, konnte dank der Unterstützung der Pestalozzi-Stiftung seinen Traumberuf als Holzbildhauer erlernen.

Doris Fischer

Seit 50 Jahren hilft die Pestalozzi-Stiftung alljährlich rund 400 bis 500 jungen Männern und Frauen mit einem Stipendium oder einem zinslosen Darlehen über die Runden. Von den Ausbildungsbeiträgen im Gesamtumfang von rund 1,5 Millionen Franken pro Jahr profitieren nicht nur Studierende an einer Universität oder einer Fachhochschule, sondern auch Jugendliche in der Berufsausbildung.

«Die Stiftung bezweckt die Förderung der Ausbildung und der beruflichen Weiterbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Berg- und abgelegenen Landgebieten, wenn ihnen diese Möglichkeit ohne Hilfe von aussen nicht zugänglich wäre.» So lautet der Stiftungszweck der 1961 gegründeten Stiftung. Dies ist auch heute noch das Hauptanliegen, trotz veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen. Rund 50 regionale Vertrauenspersonen entscheiden zusammen mit den Berufsberatungs- und den kantonalen Stipendienstellen über die Vergabe von Beiträgen.

Vermehrt Weiterbildung unterstützen

Die Kantone haben zwar ihr Stipendienwesen stark ausgebaut; im Zeichen der Chancengerechtigkeit ist auch in Bergkantonen der Zugang zu qualitativ hochstehender Bildung gewährleistet. Aus diesen Gründen hat die Stiftung im Jubiläumsjahr ihre Strategie überprüft und allfällige Anpassungen an die Bildungsbedürfnisse des 21. Jahrhunderts ins Auge gefasst. Noch immer gibt es jedoch Berg- und Randregionen, wo die Chancengleichheit verbessert werden kann. Priorität hat nach wie vor die Unterstützung der Erstausbildung. In Zukunft soll jedoch auch vermehrt die Weiterbildung unterstützt werden. In einigen Gebieten (z.B. im Emmental, im Berner Oberland, in Appenzell Ausserrhoden und im Jura) soll ausserdem das Netz der Vertrauenspersonen ausgebaut werden.

Anders als in städtischer Umgebung sind Frühförderung, familienergänzende Betreuung und Tagesangebote in Berg- und Randregionen noch wenig ausgebaut. Mit einem Pilotprojekt will sich die Pestalozzi-Stiftung neu für die Frühförderung in Berggebieten einsetzen.

Dies ist auch ganz im Sinne des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen LCH, der sich seit vielen Jahren in der Pestalozzi-Stiftung engagiert und heute mit der Zentralsekretärin Franziska Peterhans im Stiftungsrat vertreten ist.

Weiter im Netz:
www.pestalozzi-stiftung.ch

«Es gibt auch heute noch deutliche Einkommensunterschiede zwischen den Kantonen»

Stiftungsratspräsident Peter Weibel und Zentralsekretärin Franziska Peterhans, Vertreterin des LCH im Stiftungsrat, erklären, in welchen Situationen die Unterstützung der Pestalozzi-Stiftung heute am dringendsten gebraucht wird.

Die Pestalozzi-Stiftung unterstützt seit über 50 Jahren die Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen in Berggebieten, deren Familien in finanziell schwierigen Situationen lebten. In den letzten Jahren wurde das Stipendienwesen in den Kantonen stark verbessert und ausgebaut; die sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen haben sich gewandelt. Braucht es die Unterstützung der Stiftung im ursprünglichen Sinne noch?
Peter Weibel: Der soziale und gesellschaftliche Wandel ist offensichtlich. Doch hat dieser Wandel auch Schattenseiten. Lassen Sie mich drei Beispiele erwähnen: Die Armutsgrenze hat sich nach oben verschoben und erfasst heute kinderreiche Familien, die man früher noch dem Mittelstand zugeordnet hätte. Die Zunahme der sogenannten «Patchwork-Familien» und von Alleinerziehenden bringt diese vermehrt in finanzielle Notsituationen. Beim Mangel an Lehrstellen erweist sich ein 10. Schuljahr oft als sinnvoll; 10. Schuljahre an privaten Schulen werden in der Regel durch die Kantone nicht stipendiert. In allen diesen Situationen kann die Pestalozzi-Stiftung rasch und unbürokratisch helfen.

Finanziell und sozial schwache Familien gibt es heute vor allem in städtischer Umgebung. Wie rechtfertigt sich dennoch eine Beschränkung der Unterstützung auf Berggebiete?
Franziska Peterhans: Die Pestalozzi-Stiftung hat einen ganz bestimmten Zweck, der vor 50 Jahren definiert worden ist, nach dem Willen der Stifterin. Darin heisst es ausdrücklich: «Die Stiftung bezweckt die Förderung der Erziehung, Ausbildung und der beruflichen Weiterbildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Berg- und abgelegenen Landgebieten, wenn ihnen diese Möglichkeit ohne Hilfe von aussen nicht zugänglich wäre.» Dieser Wille der Stifterin ist zu respektieren. Dies fällt auch leicht, da selbst mit einer verbesserten Stipendiensituation immer wieder Familien aus Berggebieten dringend auf die Unterstützung der Pestalozzi-Stiftung angewiesen sind. Eine Stipendiatin, Absolventin einer Musikhochschule, die sich zur Pianistin hat ausbilden lassen, formuliert es so: «Ohne die Pestalozzi-Stiftung hätte ich am Abend hungrig ins Bett gehen müssen.»
P. Weibel: Der Zugang zu Bildungsinstitutionen ist in den Berggebieten durch die zum Teil massiv eingeschränkte Mobilität nach wie vor schwieriger und dadurch kostspieliger. Zudem gibt es auch heute noch deutliche Einkommensunterschiede zwischen den Kantonen; in den Kantonen Wallis und Jura zum Beispiel beträgt das durchschnittliche Volkseinkommen ein Drittel desjenigen des Kantons Basel-Stadt.

Wie werden Jugendliche auf Ihre Stiftung aufmerksam gemacht und wer entscheidet über die Vergabe von Unterstützungsbeiträgen?
P. Weibel: Die Pestalozzi-Stiftung verfügt über ein Netzwerk von rund 50 Vertrauenspersonen in den Berggebieten, welche Anlaufstelle für Lehrer, Eltern und Jugendliche sind. Diese Vertrauenspersonen erarbeiten, zusammen mit den Jugendlichen, ein Budget und stellen Antrag an die Pestalozzi-Stiftung. Die Stipendienkommission der Pestalozzi-Stiftung entscheidet – im Auftrag des Stiftungsrates – abschliessend über die Vergabe von Stipendien und zinslosen Darlehen. In dieser Kommission sitzen Persönlichkeiten mit langjähriger Erfahrung im Stipendienwesen.

Von den jährlich über 800 Gesuchen lehnt die Stiftung auch immer eine stattliche Anzahl ab? Welches sind die häufigsten Gründe für eine Ablehnung eines Gesuchs?
P. Weibel: Die häufigsten Gründe sind: kein Berggebiet, die Ausbildung führt zu keinem eidgenössisch anerkannten Abschluss, es handelt sich nicht um eine Erstausbildung, sondern um eine Zweitausbildung oder Weiterbildung, die nicht im Zusammenhang mit der Erstausbildung steht.

Der LCH unterstützt die Pestalozzi-Stiftung seit vielen Jahren. Warum dieses Engagement und worin besteht die Aufgabe des LCH?
F. Peterhans: Der LCH macht die kantonalen Mitgliedsorganisationen immer wieder darauf aufmerksam, dass die Pestalozzi-Stiftung helfen kann, wenn staatliche Unterstützung nicht oder nicht genügend greift. Das kann sein, dass einem Jugendlichen, der in einem Tal abseits gelegen wohnt, ein Töffli finanziert wird. Dies ermöglicht es ihm, zu Hause zu wohnen; und dies macht dann zusammen mit den Stipendien des Kantons seine Ausbildung finanziell möglich. Als Vertreterin des LCH habe ich unter anderem dafür zu sorgen, die Stiftung bei Lehrpersonen aus dem Berggebiet bekannt zu machen. Zudem vertrete ich die Bildung im Stiftungsrat, werde auch bei Projekten wie dem Pilotprojekt Frühförderung um meine (pädagogische) Expertenmeinung bzw. diejenige des Verbandes gefragt. Denn es kommen viele andere Stiftungsräte eher aus dem Finanz- und Wirtschaftssektor und sorgen durch ihre ausgezeichneten Verbindungen dafür, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stiftung auch in Zukunft gewährleistet ist.

Neu will sich die Pestalozzi-Stiftung in der Frühförderung von Kindern in Berggebieten engagieren. Können Sie bereits etwas über die konkreten Vorstellungen und Projekte sagen?
P. Weibel: Der «Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung für die Berggebiete» soll mit der Prämierung von innovativen Projekten in den Berggebieten das Angebot an Frühförderungsprogrammen stärken und die gesellschaftliche Akzeptanz fördern. Der Frühförderungspreis soll alle zwei Jahre vergeben werden, erstmals im Spätherbst 2013. Die Verleihung erfolgt alternierend mit dem Pestalozzi-Preis des LCH, Pro Juventute, UNICEF und Pestalozzianum. Die Pestalozzi-Stiftung ist Trägerin des Frühförderungspreises, das heisst für das Konzept, die Preisausschreibung und Preisvergabe zuständig. Der LCH begleitet und berät die Pestalozzi-Stiftung als strategischer Partner und stellt auch seine Kommunikationskanäle zur Verfügung.
F. Peterhans: Im Kindergarten und in der Schule kann kaum mehr aufgeholt werden, was in den ersten Lebensjahren verpasst worden ist. Diese Rückmeldungen aus Kindergarten und Schule sind empirisch erhärtet. Wenn auch in Berggebieten in Kindertagesstätten, Krippen und allenfalls die Beratung von Familien in besonderen Situationen investiert wird, dann ist das vor allem im Interesse der Kinder. Was in den ersten Lebensjahren spielend gelernt wird, bildet den Grundbau für die Schulbildung.

Interview: Doris Fischer

Der Weg ist das Ziel

Schnüren Sie die Trekkingstiefel und folgen Sie Ihrem Studiosus-Reiseleiter auf die schönsten Wanderwege durch die Toskana, Irland oder die Türkei. Ihr Studiosus-Reiseleiter zeigt Ihnen nicht nur alle Sehenswürdigkeiten am Wegesrand, sondern knüpft für Sie auch gern Kontakt zu Berg- oder Weinbauern, Handwerkern oder Hirten.

Entspannt unterwegs

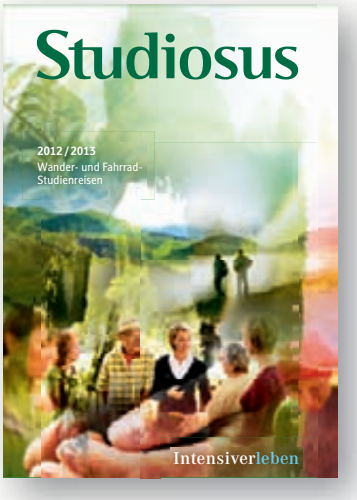
Studiosus bietet Ihnen über 100 **Wander-Studienreisen** in aller Welt, z. B. in Spanien auf dem Jakobsweg, durch Kanadas Nationalparks oder in Südafrikas Busch- und Berglandschaften. Manche Reisen haben nur leichte, kurze Wanderungen im Programm, andere sind ideal für geübte Wanderer. Bei den meisten WanderStudienreisen verbringen Sie täglich zwei bis drei Stunden entspannt an der frischen Luft.

Auf „Extratouren“

Auch für seine WanderStudienreisen hat Studiosus viele „Extratouren“ als Alternativen zum Gruppenprogramm vorbereitet. So können Sie auch einmal eine Wanderung auslassen und stattdessen z. B. eine Runde golfen oder am Strand relaxen. Und umgekehrt besteht die Möglichkeit, auf eigene Faust eine zusätzliche Wanderung zu unternehmen – wenn die Gruppe z. B. auf City-Tour geht.

Mit dem Velo

Wenn Sie lieber etwas schneller vorankommen: Studiosus bietet auch **FahrradStudienreisen** an – beispielsweise im Baltikum, in Polen und Vietnam.



Wenn Sie mehr über Wander- und FahrradStudienreisen oder andere Studiosus-Reisen erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.
LCH-Reisedienst, Telefon 044 315 54 64

Studiosus

Pestalozzi-Preis 2012: Kinder und Jugendliche fördern Gleichaltrige

Zum neunten Mal wird der mit 20 000 Franken dotierte Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume vergeben. Gesucht werden dieses Jahr Projekte, in denen sich Kinder und Jugendliche für Gleichaltrige engagieren und einen Beitrag zu deren Entwicklung leisten. Auch Schulklassen können sich bewerben.

Es ist Samstagabend, in der Turnhalle brennt noch Licht, dumpfe Bässe sind zu hören. Drinnen präsentiert sich ein Bild, das so wohl niemand erwartet hätte: Kinder und Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren spielen gemeinsam Basketball. Initiiert und organisiert wurde die Sportnacht, die jeden dritten Samstag von 20 bis 22 Uhr stattfindet, von drei Jugendlichen. Sie nahmen den Kontakt zur Gemeinde und zur Jugendarbeit auf, präsentierten dort ihre Ideen und einen Konzeptvorschlag, machten Werbung für die Sportnacht und zeichnen sich zudem verantwortlich für einen reibungslosen Ablauf.
Der letzte Artikel ist redigiert und gelayoutet. Die «Quartierzeitung für Kids» kann wie geplant erscheinen. Wie jedes Mal wurde es gegen Redaktionsschluss hin etwas hektisch. Ganz normal, wenn acht Jugendliche neben Schule und weiteren Freizeitengagements auch noch eine monatliche Zeitschrift für Gleichaltrige in ihrem Stadtquartier herausgeben.

Archivbild: Michael Gerber

Anerkennung für Verdienste für kinder- und jugendfreundliche Lebensräume (Preisverleihung 2008 in Bern).

Dies sind zwei Beispiele, die in diesem Jahr gute Chancen hätten, den Pestalozzi-Preis 2012 zu gewinnen. Gefragt sind nämlich Projekte, in denen sich Kinder und Jugendliche für Gleichaltrige oder Jüngere engagieren.

Kinder engagieren sich für Kinder und Jugendliche

«Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. […]», lautet eine viel zitierte Aussage des griechischen Philosophen Sokrates (um 469 v. Chr. – 399 v. Chr.).
«Kinder und Jugendliche, die tun was und setzen sich ein», sagt sich stattdessen das Komitee des Pestalozzi-Preises und will dieses Engagement von Kindern und Jugendlichen für Gleichaltrige oder Jüngere fördern und auszeichnen.

«Kinder für Kinder/Jugendliche für Jugendliche», lautet deshalb das Motto des Pestalozzi-Preises 2012. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert. Gesucht werden Projekte, in welchen Kinder und Jugendliche einen wichtigen Beitrag leisten, andere Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu befähigen und zu fördern. Ob im Bereich Freizeit, Gesundheit, Bildung, Konfliktlösung, Kultur oder Medien, alle sind eingeladen, ihre Projekte einzugeben.
Der Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume wird alle zwei Jahre jeweils am 20. November, am Tag der Rechte des Kindes, anlässlich einer offiziellen Feier vergeben, 2012 bereits zum neunten Mal. Hinter dem Preis stehen UNICEF Schweiz, pro juventute, der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und die Stiftung Pestalozzianum.
Über die Vergabe entscheidet eine Jury mit Jugendlichen, Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Medien und gemeinnützigen Organisationen. Massgebend für den Pestalozzi-Preis ist die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes, welche von der Schweiz im Jahr 1997 ratifiziert worden ist.
Neu steht der Pestalozzi-Preis jeweils unter einem Schwerpunktthema. 2010 wurden innovative Konzepte zur Tagesbetreuung von Kindern und Jugendlichen gesucht. Dieses Jahr stehen Kinder und Jugendliche als Akteure der Befähigung und Förderung selber im Zentrum.

Daniel Lang

Weiter im Netz

Die elektronischen Bewerbungsunterlagen sowie sämtliche Informationen sind zu finden unter www.pestalozzipreis.ch.

Bei Fragen wenden Sie sich an Evelyne Dingetschweiler, Administration & Koordination Pestalozzi-Preis, Zürich, Tel. 044 315 54 54, E-Mail: info@lch.ch.
Teilnahmefrist ist der 2. Juli 2012.

VVK | Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

KOSTENLOSE SEMINARE ZUR VORSORGE UND FRÜHPENSIONIERUNG

Das Vorsorge-Seminar beinhaltet wichtige Finanz-Fragen und gibt Ihnen Antworten, die Sie für Ihre persönliche Situation direkt nutzen können. Informieren Sie sich aus erster Hand bei den Expertinnen und Experten der LCH-Finanzplanung.

Worum geht es?

Das Gebiet der Vorsorge und der Anlage von ersparten Geldern betrifft praktisch jeden von uns. Fragen wie:

- Wie kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Kann ich auch Steuern optimieren?
- Ist meine Familie im Extremfall genügend abgesichert?
- Was sind Anlagefonds, eignen sich solche für mich?
- Habe ich meine Säule 3a richtig angelegt?

werden im Dialog mit den Teilnehmern an Beispielen beantwortet und geben Ihnen für Ihre Situation wichtige Rückschlüsse.

15 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitglieder

Bitte melden Sie sich bis 7 Tage vor dem gewünschten Termin schriftlich an (VVK AG, Hauptstrasse 53, 9053 Teufen oder per E-Mail seminar@vvk.ch). Sie werden umgehend eine Teilnahmebestätigung und den genauen Seminarort zugeschickt erhalten.
Die Anzahl der Plätze ist auf 30 beschränkt.

Ihre Ansprechpartnerin:
Lina Samland
Organisation Seminare

VVK AG | Hauptstrasse 53
Postfach 47 | CH-9053 Teufen

Seminardaten

Mai
Di, 22. Mai — Schwyz

Juni
Di, 12. Juni — Opfikon
Do, 14. Juni (Frauenseminar) — Solothurn
Mi, 20. Juni — Wattwil

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!

Direkte Antworten: 071 333 46 46 | Rasch anmelden: seminar@vvk.ch | Gezielt informieren: www.vvk.ch

SCHWEIZERISCHES NATIONAL MUSEUM. Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

Die Dauerausstellung «Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert» zeigt mit ausführlichen Informationen, virtuellen Guides und innovativen Medienstationen die Entstehung der alten Eidgenossenschaft im Mittelalter auf. Die Ausstellung ist als Erlebnisparcours angelegt, der Kinder und Erwachsene emotional anspricht.

- Lehrerdossiers für selbständige Besuche auf dem Web (Kindergarten bis SEK II)
- vielfältige Vermittlungsprogramme (thematische Führungen, Workshops)
- Lehrerweiterbildungen

Bis 16. September 2012:
Wechselausstellung Mani Matter (1936-1972):
Musikworkshop „Kunscht isch geng es Risiko", jeweils Donnerstags um 09:30 und 13:30 Uhr (Dauer 2.25 Std.)

Freier Eintritt für Schulen aus der ganzen Schweiz.

Für Anmeldungen & Informationen:
Forum Schweizer Geschichte Schwyz. | Hofmatt, Zeughausstrasse 5 | 6430 Schwyz | Tel. +41 (0)41 819 60 11
forumschwyz@snm.admin.ch | www.forumschwyz.ch

Der Original-Leitspruch-Schuljahr-Kalender

Der ideale Begleiter für SchülerInnen und LehrerInnen!

Der grosse Wandkalender (Format 28 x 40 cm) ist speziell auf das Schuljahr abgestimmt. Die Leitsprüche werden nicht nur der Jahreszeit entsprechend, sondern auch nach ihrem pädagogischen Wert ausgewählt.

Auf den Blattrückseiten befinden sich die englische Übersetzung des Spruches und als besondere Anregung Reime, Rätsel, Lieder und spielerische Grammatikübungen in einfach verständlichem Englisch.

Das Kalendarium läuft von August 2012 bis Juli 2013.

Bestellen Sie jetzt Ihren Leitspruchkalender für das Schuljahr 2012/2013. Versand ab Juni 2012.

Ich bestelle____ Stk. Leitspruch-Schuljahr-Kalender 2012/2013

Spezialpreis für LCH-Mitglieder: Fr. 26.– (Nichtmitglieder: Fr. 30.50) exkl. Versandkosten + MwSt.

Name

Vorname

Strasse

Wohnort

Telefon LCH-Mitglieder ☐ ja ☐ nein

Einsenden an: LCH-Dienstleistungen, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
oder per E-Mail: m.grau@lch.ch

«Eltern sind fürs Lernen wichtiger als die Schule»

Eltern sind als Partner der Schule und Ressource für erfolgreiches Lernen gefragter denn je. «ElternWissen – Schulerfolg», eine Weiterbildungs-Offensive von Elternbildung CH, trägt dieses Bewusstsein auch in Migrantenfamilien. BILDUNG SCHWEIZ mischte sich an einer Veranstaltung in Basel unter die Teilnehmenden.

«ElternWissen – Schulerfolg» ist ein neues Projekt von Elternbildung CH. Mittels Referaten in der ganzen Deutschschweiz will es Eltern aufzeigen, dass sie die Lernerfolge und die Motivation ihrer Kinder viel stärker unterstützen können, als ihnen oft bewusst ist. Das Projekt richtet sich aber auch an Gemeinden, Lehrpersonen und Schulleitungen. Sie sollen erkennen, dass Elternbildung eine Stütze im Schulalltag sein könnte. Sofern sie Teil einer aktiven Elternarbeit wird.

Markus Knöpfli

«Viele Eltern denken: Lernen beginnt im Kindergarten oder in der Primarschule. Doch das ist ein Irrtum», sagt der Elternbildner und Psychopädagoge Jorge Montoya-Romani vor den rund 50 Müttern und Vätern, die sich Anfang März in der Aula des Kleinbasler Primarschulhauses Bläsi eingefunden haben. «Das Lernen beginnt bereits im Babyalter. Wir lernen ständig, jeden Tag, jede Minute», fügt Montoya an.

Untersuchungen hätten zudem gezeigt, dass Lehrpersonen die Schulleistungen der Kinder bloss zu 30% beeinflussten, den Eltern aber ein Anteil von 70% zukomme. «Die Eltern sind also viel wichtiger», sagt der Vater eines 19-jährigen Sohnes und einer 5-jährigen Tochter.

Motivation durch Erfolgserlebnisse

Der Grund für den überraschenden Befund: «Beim Lernen rufen wir all jene Erfahrungen ab, die wir schon gespeichert haben», sagt Montoya. Gespeichert werde vor allem das, was man selbst tut und erlebt. Bloss Gesehenes und Gehörtes gehe dagegen schnell vergessen. «Sie können deshalb ihr Kind beim Lernen unterstützen, indem sie ihm schon früh eigene Erfahrungen und vor allem Erfolgserlebnisse ermöglichen – sei es mit geeigneten Spielsachen, mit gemeinsamen Unternehmungen, oder indem Sie das Kind dem Alter entsprechend im Haushalt einbeziehen.»

Erfolgreiches Lernen setze in der Schule, vor allem aber auch zuhause eine gute Atmosphäre voraus: «Wenn es den Eltern gut geht, geht es auch den Kindern gut», betont Montoya. Gespräche am Familientisch, ein Frühstück vor Schulbeginn oder Rituale wie die tägliche Gutenachtgeschichte seien ebenso wichtig wie klare Grenzen und «logische, sinnvolle Konsequenzen». Dann weist er noch auf mögliche «Motivationskiller» hin: Ein lärmiger Arbeitsort, Hunger, zu wenig Schlaf, überhöhte Erwartungen der Eltern oder Prüfungsängste.

Montoya, der aus Peru stammt und mit einer Schweizerin verheiratet ist, ruft die Eltern auf, sich für die Schule zu interessieren und dies auch dem Kind zu zeigen, etwa indem sie an Elternabenden oder Schulfesten teilnehmen. Bei Problemen in der Schule empfiehlt er, allfällige Differenzen mit der Lehrperson nicht vor dem Kind auszutragen.

Bereichernder Erfahrungsaustausch

Montoyas Auftritt im Bläsi-Schulhaus, wo rund 80% der Kinder aus Migrantenfamilien stammen, dauert etwa zwei Stunden. Immer wieder unterbricht er sein Referat und gibt dem Publikum Raum für Diskussionen oder Fragen. Die Eltern beteiligen sich angeregt – unterstützt durch mehrere interkulturelle Vermittlerinnen, die in Sprachgruppen simultan übersetzen und moderieren. So entsteht ein bereichernder Erfahrungs- und Ideenaustausch.

Ein türkischer Mann berichtet zum Beispiel, dass er ganz erstaunt war, als sein Vater einst trotz eines schlechten Schultests nicht mit ihm schimpfte. Als er fragte, weshalb, sagte der Vater: «Weil ich dir beim Lernen nicht geholfen hatte.» – «Diese Reaktion überraschte mich derart, dass ich mich von da an mehr bemühte», gesteht der Mann.

Eine Mutter sagt, dass sie mit ihren Kindern beim Backen ab und zu spielerische Sprachübungen mache. «Formen wie Herz, Hase oder Stern benennen wir mal auf Deutsch, mal auf Serbisch», berichtet sie. Und ein Kosovare erzählt, dass er seinem Sohn beim Vorbereiten von Diktaten hilft, indem er ihm zuerst den Text diktiert. «Danach tauschen wir die Rollen», sagt er.

An Eltern und Schulen gerichtet

Der Themenabend im Kleinbasel ist Teil der Weiterbildungsoffensive «ElternWissen – Schulerfolg», die 2011 von Elternbildung CH lanciert wurde. Im Rahmen dieses Pilotprojekts, das von der Jacobs Foundation, der Stiftung Mercator Schweiz und dem Bundesamt für Migration bis 2013 unterstützt wird, bietet Elternbildung CH den Schulen und Elternmitwirkungsgremien in der Deutschschweiz solche Anlässe samt flankierenden Dienstleistungen (siehe Kasten) an. Die ersten 60 Auftritte sind gratis und bereits ausgebucht, sagt Maya Mulle, Geschäftsführerin von Elternbildung CH und Initiantin des Projektes.

Mit «ElternWissen – Schulerfolg» verfolgt Mulle zwei Ziele. Zum einen will sie möglichst viele Eltern ermutigen, aktiv zur positiven Schullaufbahn ihrer Kinder beizutragen. «Eltern gestalten die Familie als Lernort», steht denn auch als Titel über dem Vortragsangebot.

Das Projekt richtet sich aber auch an die Schulen. Mulle wünscht sich, dass auch Klassenlehrpersonen die Anlässe besuchen. «Sie sollen erkennen, dass Elternbildung für sie unterstützend ist, weil Themen angesprochen werden, mit denen sie im Schulalltag ohnehin zu tun haben», sagt Mulle.

Mulles Fernziel ist es, dass künftig jede Schule oder jede Gemeinde den Eltern im Laufe der obligatorischen Schulzeit mindestens drei Elternbildungsanlässe anbietet. Dass dies keine blosse Vision ist, zeigt die zürcherische Gemeinde

Foto: Heinz Weber

«Wenn es den Eltern gut geht, geht es auch den Kindern gut.» – Jorge Montoya, Psychologe und Fachmann für interkulturelle Vermittlung.

Hombrechtikon: Ihr Schulkonzept sieht neuerdings sogar jährliche Anlässe bis zur 5. Klasse vor, die für die Eltern obligatorisch sind.

Künftige Finanzierung noch offen

Wie kam Mulle auf die Projektidee? «In meiner Tätigkeit als Schulpflegerin stellte ich fest, dass viele Eltern Fragen haben betreffend Zukunft und Beruf ihrer Kinder – und sich gleichzeitig hilflos fühlen», sagt die Mutter zweier erwachsener Kinder. Als sich dann in finanzieller Hinsicht eine Tür öffnete, stellte Mulle das Projekt im Rahmen der Elternbildung CH auf die Beine. Für sie ist denn auch klar: «ElternWissen – Schulerfolg» wird nach 2013 nicht einfach gestrichen. «Die weitere Finanzierung steht zwar noch nicht», sagt sie. Doch ab Herbst, wenn die ersten 30 Vorträge durchgeführt und auch die Evaluierung durch Markus Neuenschwander, Professor an der Fachhochschule Nordwestschweiz, angelaufen ist, werde sie bei den Erziehungsdirektionen zwecks Subventionen anklopfen.

Zurück ins Kleinbasel. Die beiden Mütter Andrea Becker und Tuba Bal, die im Vorstand des noch jungen Bläsi-Elternrats mitwirken und den Anlass organisiert hatten, sind mit dem Verlauf ihrer ersten Veranstaltung sehr zufrieden. Organisatorisch sei zwar nicht alles optimal gelaufen, meinen sie. Doch verglichen mit den normalen Ratssitzungen hätten überdurchschnittlich viele Eltern teilgenommen. «Viele haben mitdiskutiert. Dies machte den Abend sehr lebendig», freut sich Andrea Becker.

Ihre Kollegin lobt den Referenten. «Er brachte viele persönliche Beispiele ein, die sehr ansprechend waren», sagt Tuba Bal. Zudem sei Montoya selber Migrant – und hörbar nicht deutscher Muttersprache. «Dadurch war er den Teilnehmenden sehr nah.» Sie hätten jedenfalls viele positive Rückmeldungen erhalten.

«Positiv überrascht» zeigt sich auch Bläsi-Schulleiterin Christa Gilliéron, die das Referat ebenfalls verfolgte. «Es war ein gut besuchter Anlass, der Vortrag war ansprechend und die Eltern haben sich aktiv beteiligt.»

Froh ist sie zudem, dass Montoya auch über das Setzen von Grenzen und das Respektieren von Regeln gesprochen hat – Dinge, die die Lehrpersonen immer wieder gegenüber Eltern thematisieren müssen. «Deshalb war es gut, dass sie einmal von einer andern Seite dasselbe hörten», sagt Gilliéron. Sie überlegt sich denn auch, die Elternbildung am Bläsi-Schulhaus auszubauen.

Weiter im Netz

www.elternbildung.ch > Aktuelles > Projekte
www.montoya-romani-intercultural.ch

Ein abgerundetes Dienstleistungspaket

Folgendes Gesamtangebot legt das Projekt «ElternWissen – Schulerfolg» den Schulen und Elterngremien vor:

- Pool von Fachpersonen, die als Referent/innen zur Verfügung stehen
- ein rund zweistündiger Anlass mit Vortrag und Diskussionsrunden
- Wenn nötig: interkulturelle Vermittler/innen, die simultan übersetzen und Diskussionen in Sprachgruppen leiten
- Feedbackbogen

Vor dem Anlass:

- digitale Flyer-Vorlage
- eine Stunde vor Türöffnung: Vorstellen des Projektes für Lehrpersonen und Schulleitungen; Einführung der interkulturellen Vermittler/innen

Nach dem Anlass:

- Merkblätter in neun Sprachen
- Literaturliste
- zahlreiche Zusatzinformationen auf www.elternwissen.ch
- weiterführende Angebote auf www.elternbildung.ch

Kosten pro Anlass:
Honorar 550 Franken und Reisespesen des Referenten, zuzügl. MwSt, Druck der Merkblätter und Honorare für die beigezogenen interkulturellen Vermittler. Die Werbung ist Sache der lokalen Organisatoren.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitende Studiengänge in
Schulpraxisberatung und Lerncoaching
Möglichkeit: Aufbaustudium in
Supervision und Teambegleitung
(total 15 ects)

- **Start August 2012 (pro Studium halbes Jahr)**
- **Generell jede Woche, montags (nicht in Schulferien)**
- **14.30 bis 18.30 Uhr in Uster (Nähe Bahnhof)**
- **Fernstudienanteile (zu Hause oder in Schule)**

[Letzte Plätze]

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung in Unterrichtsqualität, Coaching und Begleitung anstreben und eine erwachsenenbildnerische Berufserweiterung und Herausforderung suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✔ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- ✔ wertschätzendes Lernklima
- ✔ kleines, flexibles und anerkanntes Institut
- ✔ praxisnah und seit Jahren bewährt
- ✔ fixe, kleine Ausbildungsgruppen und Teamteachings

[geschützter CH-Berufstitel]

Broschüre bestellen:
info@ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01
Alle Infos im Detail: www.ppz.ch
Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonales Bildungsinstitut
Bahnstrasse 21, 8610 Uster
Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

Im Fokus: Bildung und Soziale Arbeit

Die Schule ist ein Ort sozialer Integration, aber auch sozialer Brennpunkte: Wissen und Können als Ergänzung und Erweiterung

Zertifikatslehrgänge (Certificate of Advanced Studies/CAS):
- **Neu! CAS Coaching**, Juni 2012, 25 Tage
- **Neu! CAS Online Services – Online Beratung und Social Media in NPO's**, September 2012, 24 Tage
- **CAS Schulsozialarbeit**, Frühjahr 2013, 24 Tage
- **CAS Medienpädagogik**, März 2013, 25 Tage (Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen PHSG)
- **Neu! Seminar Sozialpädagogik für Lehrkräfte – Zusammenarbeit an der Schnittstelle**, Oktober 2012, 4 Tage

FHS St.Gallen, Weiterbildungszentrum Soziale Arbeit IFSA-FHS, Industriestrasse 35, CH-9401 Rorschach, Tel. +41 71 844 48 88, www.fhsg.ch/wbsa, wbsa@fhsg.ch

FHS St.Gallen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
FHO Fachhochschule Ostschweiz www.fhsg.ch

Für IHR entspannendes Klassenlager
facebook.com/DerLagerkoch
kreative Küche - faire Preise
Abwechslungsreiche Menüs, auch für Vegetarier und Allergiker.

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch
die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser
CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

4 bis 8
Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe
Schöpferisch mit Papier
Abo und mehr: **www.4bis8.ch**

Mit E-Learning Erfolg bei Rechenschwäche

Ein Kooperationsprojekt von Forschung und dem ETH-Spin-off Dybuster nimmt sich der Rechenschwäche an. Bis Ende Januar 2012 erprobte es mit 120 Kindern in Zürich, Berlin und Potsdam neu ein Programm, um Dyskalkulie zu therapieren. Die Zwischenauswertung zeigt, dass sich die Probanden dadurch signifikant in ihren mathematischen Fähigkeiten verbessern konnten.

Seit 2007 steht Dybuster für Software zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche. Mit dem Computerprogramm gegen Schreib- und Leseschwäche trainieren Kinder in der Schule, in der Therapie und in der Familie und erzielen damit einen deutlich höheren Lernerfolg als durch herkömmliche Übungsformen.
Mit der neuesten Version geht das Legasthenie-Programm noch individueller auf Stärken und Schwächen der Benutzer ein. Zudem kann der einzelne Anwender damit mehrere Lernpläne führen und beispielsweise den Wortschatz verschiedener Sprachen üben. Entsprechend diesem Konzept ist auch das Dyskalkulie-Programm aufgebaut.

Den Zahlenraum verstehen lernen

Dyskalkulie hat, wie Legasthenie, einen genetischen Ursprung und beruht auf einer neurologischen Schwäche. Legastheniker bekunden damit Schwierigkeiten, Laute via Gehör zu erkennen und gesprochene in geschriebene Sprache abzubilden.
Bei der Dyskalkulie liegt eine ähnliche Schwierigkeit vor, nämlich eine Menge auf ein Zahlwort und auf einen Zahlenstrahl abzubilden. Das Programm von Dybuster stärkt diese Fähigkeit und fördert gleichzeitig das Verständnis für mathematische Aufgaben: insbesondere jenes für die Addition und die Subtraktion. Das Dyskalkulie-Programm mit dem Arbeitstitel «Calcularis» setzt visuelle Hilfen ein; Zahlwörter werden vorgesprochen, jedoch ohne Töne oder Musik einzusetzen. Die Software ist einfach genug, um Kinder damit selbständig üben zu lassen. Betreuung ist nur zu Beginn und punktuell nötig. Sowohl in der Therapie wie im Unterricht kann «Calcularis» eingesetzt werden. Während der Studie trainierten die Kinder wöchentlich fünfmal 20 Minuten. Christian Vögeli, Geschäftsleiter von Dybuster, geht beim alltäglichen Einsatz von drei bis vier Trainingseinheiten pro Woche aus.

Foto: Claudia Baumberger

Ein Computerprogramm fördert das Verständnis für Zahlen und mathematische Probleme.

Mit dem Programm «Calcularis» bauen sich die Anwender das Verständnis für den Zahlenraum auf. Christian Vögeli empfiehlt allen Rechenanfängern, mit dem Programm zu trainieren. Denn der Vorteil des Computers liegt darin, dass er im Automatisieren stark ist.
Sehen Kinder beim Lernen den Erfolg, motiviert sie dies am stärksten. Das neue Programm gibt seinen Anwendern sofortiges Feedback und korrigiert umgehend. Der Prototyp kann jedoch noch keine Fortschritte aufzeigen; die ETH ist aber daran, ihn um diese Funktion zu erweitern. Das Programm soll hauptsächlich abschätzen können, wo die Stärken und Schwächen der Benutzer liegen. Die Fehler der Übenden werden bereits jetzt in neue Trainingsformen umgesetzt. Je nachdem, wie ein Kind reagiert, steigen die Anforderungen oder es wird ein einfacheres Supportspiel angeboten. Am Computer zu arbeiten, finden Kinder spannend, teils empfinden sie es als Spiel.
«Calcularis» soll nach Möglichkeit bis Ende 2012 als Jahreslizenz erhältlich sein. Vorgängig werden Test-Versionen an ausgewählte Fachkräfte verteilt werden. Interessierte wenden sich an info@dybuster.com.

Marianne Wydler

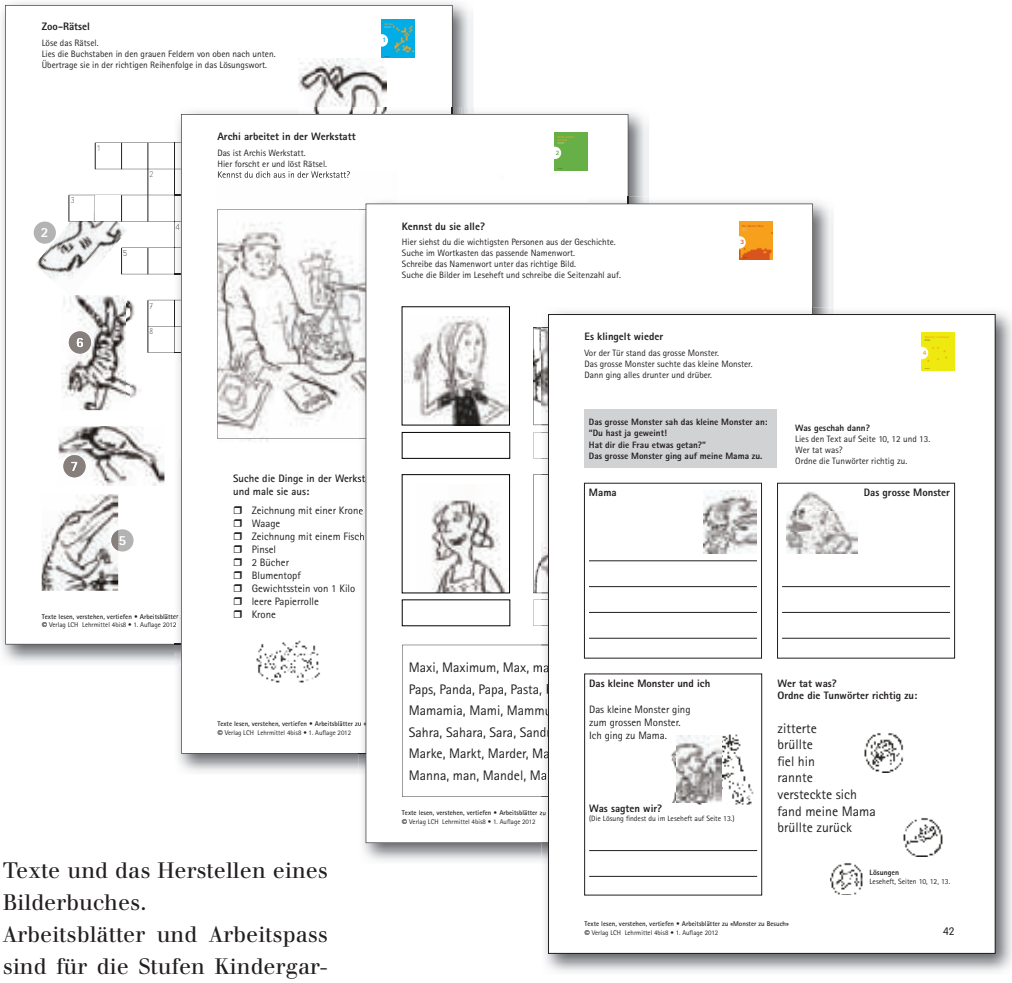
Weiter im Netz
www.dybuster.ch

Spielerischer Umgang mit Wörtern und Texten

Mit «Texte lesen, verstehen, vertiefen» gibt der Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 ein neues Praxisinstrument zur ergänzenden Leseförderung heraus. Es umfasst Arbeitsblätter und zwei Lesepässe, die sich auf die vier Pattern Books beziehen. Sie eignen sich, um die Texte aus den beliebten Leseheften spielerisch zu üben.

Der erste Teil der Arbeitsmappe umfasst 32 Arbeitsblätter zu den Geschichten der Pattern Books «Im Zoo», «Archi nimmt ein Bad», «Der Marder Max» und «Monster auf Besuch». Sie enthalten Aufgaben zur Begriffsbildung, zum Textverständnis und zum spielerischen Umgang mit Texten und Wörtern. Ob die Kinder als Wortdetektive unterwegs sind, Rätsel lösen, Archis Forschungsergebnisse kommentieren oder über knifflige Fragen nachdenken – sie finden in den Arbeitsblättern eine Fülle von spannenden Möglichkeiten, um sich vertiefend mit den vier Pattern Geschichten auseinanderzusetzen.

Der zweite Teil der Arbeitsmappe enthält die Arbeitspässe LESEN und LESEN PLUS. Jeder Arbeitspass umfasst zehn Aufgaben. Sie beziehen sich auf die Anwendung der verschiedenen Methoden zur Förderung der Leseflüssigkeit aus dem Begleitheft «Flüssig lesen mit Pattern Books» und reichen vom simultanen, unterstützenden Lesen über das Partner-Lesen als Gruppenarbeit bis hin zum Echo-Lesen und zum Sprech-Theater. Der Arbeitspass LESEN PLUS enthält zudem weiterführende Aktivitäten wie das Schreiben eigener



Texte und das Herstellen eines Bilderbuches.

Arbeitsblätter und Arbeitspass sind für die Stufen Kindergarten bis 2. Klasse sowie für den Förderunterricht konzipiert und enthalten unterschiedliche Schwierigkeitsgrade.

■ **Texte lesen, verstehen, vertiefen – Arbeitsblätter zu den Pattern Books**

Katharina Nuspliger-Brand, Bettina Waber-Lory, 1. Auflage 2012, illustriert, Fr. 25.– (Mitglieder LCH 10% Rabatt).

Nur als E-Book-PDF erhältlich (siehe Kasten). Ansicht: www.lehrmittel4bis8.ch > Arbeitsblätter >Buch ansehen

Leseförderung im Kombi-Pack

Kombinieren Sie Arbeitsblätter und Arbeitspass Lesen mit:

■ **Pattern Books – Lesehefte mit Pfiff und Methode**

Cornelia Hausherr, Emil Zopfi, Lorenz Pauli

Speziell konzipierte Lesehefte zur Förderung der Leseflüssigkeit mit vier Schwierigkeitsstufen. 2. Auflage 2012, 4er-Set, illustriert, Fr. 24.– (Mitglieder LCH 10% Rabatt)

■ **Flüssig lesen mit Pattern Books – Begleitheft zu den Pattern Books**

Prof. Albin Niedermann, Prof. Erich Hartmann

Methoden für das erfolgreiche Lesen und Verstehen von Texten und die gezielte Förderung der Leseflüssigkeit im Unterricht. 1. Auflage 2007, illustriert, Fr. 23.– (Mitglieder LCH 10% Rabatt)

Alle drei Lehrmittel können im Online-Shop bestellt werden: www.lehrmittel4bi8.ch

Das E-Book-PDF-Format von Lehrmittel 4bis8

Bei den Arbeitsblättern und Unterrichtshilfen im E-Book-PDF-Format handelt sich um PDF-Dateien. Sie werden online bei www.lehrmittel4bis8.ch bestellt und können unmittelbar nach der Bestellung über einen Link auf den Computer heruntergeladen und ausgedruckt werden. Bei Problemen mit dem Download oder dem Drucken: hotline@lehrmittel4bis8.ch

Erleben Sie das neue iPad.

Es ist einfach brillant. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Das neue iPad kommt mit dem beeindruckenden Retina Display, A5X Chip mit Quad-Core Grafik, einer 5-Megapixel iSight Kamera und superschnellen Netzwerkverbindungen.

Machen Sie den Schritt ins Zeitalter des digitalen Lernens.
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

DATA QUEST

www.dataquest.ch
Filialen: Bern, Biel/Bienne, Chur, Dietikon, Luzern, Schaffhausen, Thun, Zug, Zürich

Premium Reseller

KNIES KINDERZOO
RAPPERSWIL

JAHRE

WWW.KNIESKINDERZOO.CH

Unterrichtshilfen zum Thema Blut

Die Schülerinformation der Blutspende SRK Schweiz bietet einen fundierten und vollständigen Einblick ins Thema Blut. Die Broschüre vermittelt pädagogisch aufbereitetes Wissen und enthält zahlreiche Aufgaben- und Arbeitsblätter. Sie eignet sich optimal für die Behandlung der Thematik auf verschiedenen Lernniveaus innerhalb der Oberstufe und Berufsbildung.

Das DVD «Gemeinsam gegen Leukämie» bietet Informationen zur Blutstammzell- und Knochenmarkspende. Inhalt und Sprache sind allgemein verständlich. Im Weiteren beinhaltet es medizinische Informationen über die Entstehung der Leukämie.

Beide Unterrichtshilfen sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl unter dieser Adresse logistikch@redcross.ch oder mittels des untenstehenden Coupons.

www.blutspende.ch

Bestellcoupon:

____ Ex. Schülerinformation «Das Blut»

____ Ex. DVD «Gemeinsam gegen Leukämie»

Einsenden an:
SRK Logistik-Center, Versandhandel-CH,
Werkstrasse 18, 3084 Wabern, Fax 031 960 76 10

Adresse:

_____

_____

_____

Schulbibliotheken

Einladung zur Mitarbeit

Die Richtlinien für Schulbibliotheken, herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB), bieten Grundlagen für den Betrieb, Auf- und Ausbau von Schulbibliotheken, Mediotheken und Medienzentren in Schulen. Die letzte Ausgabe wurde im Jahr 2000 publiziert. Seitdem haben sich die Situation in Schulen und Bibliotheken sowie die Lebensgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler stark verändert.

Aus diesem Grund wurde einem Team am Schweizerischen Institut für Informationswissenschaften der HTW Chur der Auftrag erteilt, eine Überarbeitung vorzunehmen. Die Publikation der aktualisierten Fassung ist auf 2013 angesetzt. Das Team strebt grösstmögliche Transparenz seiner Arbeit an und wird mehrere Möglichkeiten zu Rückmeldungen bereitstellen. In einem ersten Schritt sind Workshops zur Version der Richtlinien aus dem Jahr 2000 geplant. Diese sollen mit Personen, welche in Schulbibliotheken tätig sind, in mindestens deutscher und französischer sowie potentiell auch in italienischer Sprache durchgeführt werden. Für diese Workshops werden hiermit Personen gesucht, die sich für die Mitarbeit zur Verfügung stellen.

Kontakt zum Team «Schulbibliotheken/Bibliothèques scolaires» an der HTW Chur, sowohl für Personen, die sich für die Mitarbeit zur Verfügung stellen würden, als auch für weitere Fragen: sb-bs2012@htwchur.ch. Per Post an den Projektleiter: Karsten Schuldt, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaften, HTW Chur, Pulvermühlestrasse 57, 7004 Chur.

pd SAB

Die Anne Frank des Veltlins

Im Gegensatz zu Anne Frank hat Regina Zimet, ein deutsch-jüdisches Mädchen auf der Flucht im Grenzgebiet Veltlin/Schweiz, die Schrecken des faschistischen Regimes im Versteck einer Bauernfamilie überlebt.

«Bereits von Weitem sahen wir ‹unseren Zug› in den Bahnhof einfahren, um diesen nach wenigen Minuten wieder zu verlassen. Stumm verfolgten wir mit unseren Blicken die Eisenbahn, die uns der rettenden Schweizer Grenze hätte näher bringen sollen. Zu spät!» Was Regina Zimet, das 13-jährige deutsch-jüdische Mädchen, das mit seinen Eltern auf der Flucht von Norditalien in die Schweiz war, zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnte, war, dass dieses «Missgeschick» ihr und ihrer Familie das Leben rettete. Auf der Strecke von Talamona nach Tirano wurde dieser Zug von SS-Leuten angehalten und kontrolliert. Die Juden wurden am Bahndamm auf der Stelle erschossen.

Recherchen vor Ort

Die Geschichte der «Regina Zimet – Die Anne Frank des Veltlins» hat der Bündner Primarlehrer Marco Frigg nach autobiografischen Aufzeichnungen der damals 13-Jährigen zu einem eindrücklichen Zeitdokument verarbeitet. Für die Rekonstruktion der Ereignisse unternahm Frigg intensive Recherchen bei damaligen Protagonisten, die der Familie auf ihrer Flucht Unterschlupf gewährten, insbesondere bei der Bauernfamilie Della Nave in San Bello.

Für den Geschichtsunterricht

Die dramatischen Ereignisse und die berührenden Erfahrungen der Familie Zimet während ihres 16-monatigen Aufenthalts in der Veltliner Gemeinde San Bello zeigen anhand eines Einzelschicksals die Verfolgung der Juden im Zweiten Weltkrieg und die damalige politische Situation in Italien, aber auch die menschlichen und sozialen Realitäten und die Lebensbedingungen der Veltliner Landbevölkerung auf.

Angst vor Entdeckung, Hunger und Erschöpfung sind ebenso gegenwärtig wie die Hilfsbereitschaft, die Nächstenliebe und der Mut einzelner Familien in San Bello. Ein Buch, das man vom ersten Satz bis zum letzten Wort kaum mehr aus der Hand legen mag.

Originalfotos der Personen und der Örtlichkeiten runden die Geschichte ab. Ein Buch, welches das komplexe Thema «2. Weltkrieg/Holocaust» auch für Schülerinnen und Schüler «fassbar» machen kann.

Weitere Informationen (Presseberichte, Fotos, Radiosendungen, TV-Beiträge, Theaterinszenierung etc.) finden sich auf der Website www.annefrank-veltlin.ch.

Doris Fischer

Marco Frigg: «Regina Zimet, Die Anne Frank des Veltlins», Verlag Desertina 2009, 204 Seiten, CHF 29.– ISBN 978-3-86637-345-0

Marco Frigg: «Max del Nero und Regina Zimet», Buchverlag Südostschweiz 2011, 204 Seiten, CHF 26.– broschiert, ISBN 978-3-905688-83-2

Schulmusikkurse
Arosa
Im Sommer und Herbst über 100 Instrumentalkurse; Chor-, Sing- und Tanzwochen; Kammermusik; Didaktik-Kurse; Musizierwochen für Kinder.
Gratis-Prospekt bestellen!
Kulturkreis Arosa
CH-7050 Arosa
Tel: +41/(0)81/353 87 47
info@kulturkreisarosa.ch
MUSIK-KURSWOCHEN
www.kulturkreisarosa.ch

schulverlag plus
Wenn beurteilen fördert
www.schulverlag.ch/mathematik

KARAOKE
Sing-Spass der neusten Generation
1. Mikrofon am TV anschliessen
2. Lied-Nummer eintippen
3. Singen & Spass haben
ET-4500 SWISS EDITION
Mit 200 gespeicherten Songs in 5 Sprachen inklusive Mundart
199.-
Neuester Song-Chip
Swiss-Hits Vol. 2

www.magic-sing.ch
PrivatMarkt.ch Verlags AG • 9434 Au/SG • 071 74 74 365
http://shop.privatmarkt.ch

Mehr als bloss «Peng!», «Ahrrrr!», «Vroam...»

Sei es als auflockernder Einstieg, sei es als eigentlicher Unterrichtsinhalt: Comics haben sich im Schulalltag emanzipiert. Mehr noch: Sie eignen sich bestens für die aktive Leseförderung.

«Das Leben ist kein Ponyhof» – Beispiel eines Webcomics, der sich von A bis Z online lesen und betrachten lässt.

Wie lässt sich «trockene» Grammatik packend an die Schülerin, an den Schüler bringen? Mit einem Comic, lautet die Antwort des schwedischen Goethe-Instituts. Zu Themen wie den Wortarten, den vier Fällen oder den Verbzeiten hat das Sprachinstitut didaktisierte und abwechslungsreiche Übungen in Comic-Form erarbeitet. Auf über 40 Seiten gilt es, Geschichten zu erzählen, Sprechblasen zu ergänzen oder Wörtern Bilder zuzuordnen. Die Zusammenstellung liegt als PDF vor und eignet sich für den Grammatikunterricht in der Mittel- und Oberstufe oder für das Sprachlernen mit Fremdsprachigen (www.bit.ly/ComicG).

Dieses Beispiel belegt stellvertretend für eine Reihe von unterrichtsbezogenen Comics, dass vom Schundheftchen-Ruf nichts mehr übrig ist, im Gegenteil. Trends der Leseförderung verdeutlichen, wie Comics gerade bei jenen Jugendlichen Leselust wecken, die mit dem herkömmlichen Buch wenig anfangen können. Und mit der Form der «Graphic Novel» hat sich ein Genre entwickelt, das Erwachsene anspricht, indem die Comic-Bildsprache mit einer komplexen Handlung kombiniert wird, wodurch richtiggehende Comic-Romane entstehen.

Zurück in die Steinzeit

Comics sind nach wie vor ein «Papiermedium»; wer online nach bekannten Werken sucht, läuft ins Leere. Eine Ausnahme bildet comicgate.de, ein Online-Comicmagazin, das in regelmässigen Abständen Webcomics anbietet. Weitere Comic-Bibliotheken verstecken sich auf onlinecomics.net oder thewebcomiclist.com, zwei englischsprachigen Sammlungen, die häufig auf die Websites der Comic-Zeichner führen.

Eine beachtliche Anzahl der Zeichner gewährt im Internet Einblick in die eigene Arbeit und stellt gar ganze Arbeiten zur Verfügung. Wer tiefer in die Comic-Welt eintauchen will, ist mit comicguide.net gut beraten. Neben aktuellen Sammlerpreisen liefert dieses Portal detaillierte Informationen zu über 100 000 Comics: Zeichner, Texter, Inhaltsangaben, Besonderheiten – eine Fundgrube für Fans, Sammler und Neugierige.

Bezogen auf Unterrichtsinhalte eignen sich Comics auf den ersten Blick vor allem für die Sprachen. Wer beispielsweise die reichhaltige Comicszene in der frankophonen Welt kennt, wird noch so gerne auf Titeuf, Gaston und Co. zurückgreifen, um das Participe passé oder den Subjonctif aufzulockern. Doch auch für andere Fächer liegen bemerkenswerte Beispiele vor. So hat bibliomedia.ch für Oberstufenklassen die Comic-Werkstatt «Zeitreisen Schweizer Geschichte» im Angebot, eine 20 Werke starke Zusammenstellung, die auf alle Epochen der Schweizer Geschichte eingeht.

Inwieweit sich der naturwissenschaftliche Unterricht mit Comics unterstützen lässt, durchleuchtet die Arbeit «Comics im Physikunterricht» zweier Gymnasiallehrerinnen aus der Steiermark. Ob an der Wandtafel gezeichnet, als «Concept Cartoon» eingesetzt oder anstelle eines klassischen Versuchsprotokolls: Die Ideen tönen spannend und lassen sich auf andere Fächer und Inhalte transferieren (www.bit.ly/ComicPh).

Den Comic-Helden nacheifern

Fragen zur grafischen Gestaltung geht das Dossier «Comics» des österreichischen Bildungsservers schule.at auf den Grund. Neben theoretischen Inputs zu unterschiedlichen Zeichentechniken oder zur Geschichte des Comics kommen hier auch viele praktische Tipps und Arbeitsmaterialien zum Vorschein (www.bit.ly/ComicAT).

Die Ausrede «Ich zeichne nicht gerne» lässt das Internet nicht gelten. Verblüffende Tools und Comic-Generatoren lassen die zeichnerische Arbeit zu einem Klacks werden. Der Auftritt pixton.com/de beispielsweise will Comicfreunde am Zeichenbrett abholen und ihre Kreativität ins Internet übertragen. Wer sich kostenlos registriert, kann vom Layout bis zum fertigen Comic auf Vorlagen zurückgreifen und diese nach Belieben verändern. Eine Auflistung von Online-Werkzeugen für das Zeichnen von Comics findet sich auf unterrichtsideen.ch.

Im Mai bieten sich gleich mehrere Gelegenheiten, Comics zu thematisieren: Am 6. Mai ist Weltkindermaltag, eine vom Schreibwarenhersteller Staedtler lancierte Aktion. Dabei malen Kinder weltweit zu jährlich wechselnden Themen und helfen Kindern in Not. In diesem Jahr lautet das Motto «Comic-Helden 2012» (www.weltkindermaltag.de). Und am 12. Mai folgt der «Gratis-Comic-Tag». Viele Comicverlage und Comichändler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben eigens für diesen Tag 30 Hefte produziert, die man kostenlos in den Läden mitnehmen kann (www.gratiscomictag.de). First come, first serve. Erst im Frühling 2013 wieder aktuell wird das Luzerner Comicfestival Fumetto, das jedes Jahr einen beliebten Publikumswettbewerb durchführt, der besonders bei Kindern und Jugendlichen gut ankommt (www.fumetto.ch).

Adrian Albisser

ANZEIGE

BEWEGUNGSPROJEKTE
www.play4you.ch

Portfolios – (k)ein Thema für den Lehrplan 21?

Überfachliche Kompetenzen wie «Selbstständigkeit» oder «Teamarbeit» lassen sich viel besser in persönlichen Portfolios der Lernenden dokumentieren und stellen deshalb eine Ergänzung zu Tests dar. Deshalb will die «Arbeitsgemeinschaft HarmoS und Portfolio» das Thema in die Diskussion um den Lehrplan 21 einbringen.

Seit einigen Jahren gewinnt in mehreren Deutschschweizer Kantonen die Arbeit mit Portfolios im Unterricht, in der Aus- und Fortbildung sowie in der pädagogischen Forschung an Bedeutung. In der Diskussion um den Lehrplan 21 scheint sie aber aus dem Blick geraten zu sein. In einem Kreis von Menschen, die seit Jahren praktische Erfahrungen mit Portfolios sammeln konnten und die in der Portfolioarbeit ein unverzichtbares Element zur Umsetzung des Lehrplan 21 sehen, entstand daher die Idee, entsprechende Erfahrungen und Wissen zu bündeln und der Arbeit am Lehrplan 21 zur Verfügung zu stellen.

Tests durch Portfolios ergänzen

Mit der Gründung einer «Arbeitsgemeinschaft Harmos und Portfolio» – kurz AG HARPO – durch Fachpersonen aus den Kantonen AG, BS, LU, SZ, ZH möchten wir gemeinsam auf die nachfolgend aufgeführten Ziele hinarbeiten. Die administrative Leitung übernimmt das pädagogische Zentrum Basel-Stadt (PZ. BS). Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist es, dass sich die Entwicklung vieler überfachlicher und auch fachlicher Kompetenzen des Lehrplan 21 auch über noch so raffinierte Tests kaum adäquat beschreiben lassen. Das Portfolio bietet hier eine Alternative und Ergänzung für die Dokumentation des individuellen Lernprozesses von Schülerinnen und Schülern auf sämtlichen Stufen an.

Wenn wir beispielsweise auf die Lehrplan-Beschreibungen personaler und sozialer Kompetenzen schauen, leuchtet dies unmittelbar ein: Die Kompetenz «Selbständigkeit» etwa wird folgendermassen beschrieben: «Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbständig bewältigen, Ausdauer entwickeln» (Grundlagen Lehrplan 21, S. 21). Die Zunahme an selbständigem schulischem Handeln kann nicht durch Fragenbeantwortung und Ziffern ausgedrückt werden. Es braucht dazu eine knappe Nennung verschiedener Unterrichts- und Lernsituationen, die den Weg der Lernenden in Richtung Selbständigkeit über eine gewisse Zeitspanne beschreiben und auch Belege (also Schülerarbeiten), in denen sich zeigt, dass sie selbständig lernen können.

Grundlage für nächste Lernschritte

Im Portfolio werden Lernspuren dokumentiert, die für alle Beteiligten – Schülerinnen, Eltern und Lehrpersonen – nachvollziehbar sind und zudem eine Lerndiagnose als Grundlage für nächste Lernschritte ermöglichen. Dasselbe gilt auch für die in der Arbeitswelt zentrale Kompetenz: «Mit andern Menschen zusammenarbeiten». Im Bereich NMG stossen wir auf ähnliche Formulierungen. Wie aber sollen Kinder ihre individuellen Erlebnisse und Beobachtungen, ihre Erkundungen und Erforschungen, ihre Analysen und Reflexionen belegen, wenn nicht mit einer sorgfältigen «Lern-Fortschritts-Dokumentation»?

Diese Ziele verfolgen die Mitglieder der AG HARPO:

- Wir möchten eine Diskussion über «schulische Portfolioarbeit» bei den kantonalen Vorlagen zur Umsetzung von HarmoS anregen.
- Wir bieten Unterstützung an, wo es konkret darum geht, schulische Leistungen mit Portfolioarbeit in Kompetenzbereichen zu dokumentieren, die sich der Messung über Tests entziehen.
- Wir möchten Vorteile schulischer Portfolioarbeit für den Unterricht aufzeigen – z. B. für Freiarbeit und Projektunterricht.
- Wir weisen darauf hin, dass mit Portfolios in heterogenen Klassen unterschiedlichste Schülerleistungen bezogen auf das individuelle Potential und die vorliegenden Stärken dargestellt werden können.
- Wir bieten Konzepte an, wie Portfolioarbeit im Bereich des alterdurchmischten Lernens eingesetzt werden kann.
- Wir möchten anhand von praktischen Beispielen aufzeigen, wie sich Portfolios eignen, Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit einem hohen Grad an Selbständigkeit darzustellen und zu beurteilen.
- Wir möchten darauf hinweisen, wie Portfolioarbeit mit Blick auf Selbststeuerung, lebenslanges Lernen und individuelle Qualifikation einen wichtigen Beitrag zur individuellen Lebens- und Berufsplanung leisten kann.
- Wir sind bereit zu zeigen, wie Portfolios als Abschlussdokumente und Bewerbungsunterlagen zusammengestellt und genutzt werden können.

Franz König, Mitglied der Arbeitsgruppe HARPO, Basel

Weiter im Netz

http://sdu.edubs.ch/agharpo

Weiter im Text

«Noten, was denn sonst?! – Leistungsbeurteilung- und bewertung», Verlag LCH, 80 Seiten A4, broschiert, illustriert; Fr. 29.80 (Mitglieder LCH); zu bestellen unter www.lch.ch (Verlag LCH)

Urs Eisenbart, Beat Schelbert, Esther Stokar-Bischofberger; «Stärken entdecken – erfassen – entwickeln. Das Talentportfolio in der Schule», schulverlag plus (ein Buch aus der Reihe «Impulse zur Schulentwicklung»), 128 Seiten, CD-ROM, Fr. 44.–
ISBN 978-3-292-00629-5

PH Zürich Weiterbildung

Weiter mit Bildung

Vielfältig, professionell und herausfordernd.

– Kurse
– Weiterbildungsmodule
– Certificate of Advanced Studies (CAS)
– Master of Advanced Studies (MAS)

Wir bringen Sie zu Ihrem Weiterbildungsziel.

www.phzh.ch/weiterbildung

PH Zürich • Abteilung Weiterbildung und Nachdiplomstudien • Birchstrasse 95 • CH-8090 Zürich • Tel. +41 (0)43 305 50 55 · weiterbildung@phzh.ch

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule

Master of Advanced Studies (MAS)
Certificate of Advanced Studies (CAS)

Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Die Teilnehmenden erwerben Kompetenzen zum Erkennen und gezielten Fördern von Begabungen und besonders begabter Schüler/-innen in heterogenen Klassen. Sie lernen, Eltern, Lehrpersonen und Behörden begabungsspezifisch zu beraten und Förderprogramme an Schulen aufzubauen und zu leiten.

Das berufsbegleitende Weiterbildungsangebot mit Präsenzveranstaltungen, Onlinemodulen und Begleitgruppen ermöglicht flexibles Studieren und individuelle Schwerpunktsetzung.

Die Abschlüsse sind national und international anerkannt.

Weitere Informationen
Victor Müller-Oppliger,
victor.mueller@fhnw.ch (MAS)
Salome Müller-Oppliger,
salome.mueller@fhnw.ch (CAS)

www.fhnw.ch/ph/iwb/mas-ibbf
www.wbza.luzern.phz.ch

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz

Sie suchen Perspektiven im Beruf?
Wir begleiten Ihre Weiterentwicklung.

Zusatzausbildungen für Lehrpersonen und Bildungsfachleute.

Melden Sie sich jetzt fürs 2012/13 an!

- **MAS in Adult and Professional Education (A & PE)**
  August 2012 bis Juli 2014
- **MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (IBBF)**
  September 2012 bis Juli 2014
- **MAS Integrative Förderung (IF)** (modular)
  Start August 2012
- **MAS Schulmanagement**
  März 2013 bis März 2014 (Abschlussmodul)
- **DAS Didaktisches Coaching**
  Beginn jederzeit möglich
- NEU **CAS Bilingualer Unterricht (BILU)**
  September 2012 bis März 2014
- **CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (DaZiK)**
  September 2012 bis März 2014
- **CAS E-Learning Design**
  August 2012 bis Juli 2013
- **CAS Ethik, Philosophie, Religionen und Kultur**
  Oktober 2012 bis Juli 2014
- **CAS Gesundheitsförderung**
  September 2012 bis Mai 2014
- **CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (IBBF)**
  August 2012 bis September 2013
- NEU **CAS Integratives Lehren und Lernen**
  September 2012 bis August 2013
- **CAS Integrative Unterrichtsentwicklung**
  September 2013 bis August 2014
- **CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf**
  August 2012 bis August 2013
- **CAS Menschenrechtsbildung**
  Januar 2013 bis Dezember 2013
- **CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen**
  September 2012 bis Juni 2013
- **CAS Schulmanagement**
  August 2012 bis August 2013
- **CAS Theaterpädagogik**
  Oktober 2012 bis Dezember 2013
- **CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4–8-jährigen Kindern (4–8)**
  September 2012 bis März 2014

Weitere Auskünfte und Anmeldung:

PHZ Luzern	www.wbza.luzern.phz.ch	Tel. 041 228 54 93
PHZ Schwyz	www.wbza.schwyz.phz.ch	Tel. 041 859 05 98
PHZ Zug	www.wbza.zug.phz.ch	Tel. 041 727 13

Weiterbildung und Zusatzausbildungen

Ausstellung

Kunstreise für Kinder

«Werte sehen – Sehenswert» lautet der Titel der diesjährigen Triennale der Skulptur in Bad Ragaz vom 12. Mai bis 4. November 2012. Auch dieses Jahr erhalten die Kinder die Möglichkeit, spannende Kunst zu erleben. Die Triennale bietet für Kindergärten und Schulen kinderspezifische Führungen, sogenannte Kunstreisen, zu den Skulpturen an. Mit einer Gestaltungsarbeit vertiefen die Kinder später das Erlebte. Weitere Informationen: www.bad-ragartz.ch

Ausstellung

Knochenarbeit

Die aktuelle Sonderausstellung «Knochenarbeit. Wenn Skelette erzählen» im Naturhistorischen Museum Basel geht in die Verlängerung. Die Museumsdirektion hat aufgrund der positiven Rückmeldungen beschlossen, die Ausstellung noch bis am 2. September 2012 zu zeigen. Menschliche Skelette verraten viel darüber, wie ein Mensch gelebt hat, wie er sich ernährte oder was für Krankheiten ihn plagten. Die Sonderausstellung zeigt, warum sich die Wissenschaft für menschliche Skelette interessiert und wie es ihr gelingt, Informationen über vergangene Lebensumstände aus den Knochen herauszulesen. Informationen: www.nmb.bs.ch/knochenarbeit

Tagung

Religion im Kinderbuch

Das Institut für kirchliche Weiterbildung IFOK und das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM veranstalten gemeinsam die Tagung «Von allen Dingen – Religion im zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuch» am Mittwoch, 6. Juni 2012, an der Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern. Informationen und Anmeldung (bis 20. Mai): www.sikjm.ch/d

Bieler Fototage

Bildschlüssel

Ein fotografisches Bild dekodieren zu können, ist im digitalen Zeitalter ebenso unerlässlich wie Lesen und Schreiben. Die Entwicklung dieser Fähigkeit steht im Zentrum der Kunstvermittlung an den Bieler Fototagen vom 7. bis 30. September 2012, wobei junge Menschen angeregt werden, ihre eignen Schlüssel zum Verständnis zu finden und ein Bewusstsein für die Mehrdeutigkeit von Bildern zu entwickeln. Im Angebot: Interaktive Ausstellungsbesuche (Deutsch/Französisch), die mit einem Workshop und/oder einem Treffen mit einem Fotografen der Fototage verknüpft werden können. Die Veranstaltungen werden auf die Bedürfnisse der Klassen angepasst. Info/Anmeldung: kunstvermittlung@jouph.ch, 079 567 11 36, www.bielerfototage.ch

Schreiben, Schreibgeräte

Stifte & Schätze

Der Schreibgeräte-Hersteller Stabilo hat sein Info-Angebot zu den Themen Stifte, Ergonomie und Schreibenlernen weiter ausgebaut. Auf der neuen Website www.stabiloeasy.ch finden sich neben Mal- und Schreibvorlagen, Kindergarten-Übungen sowie Online-Spielen für Kinder ab 5 Jahren auch Tipps zum richtigen, schmerzfreien Schreibenlernen, Informationsbroschüren, Expertenmeinungen sowie Empfehlungen zu Schreibgeräten für Rechts- und Linkshänder. Ergänzend führt Stabilo bis Ende Jahr in 13 Städten der Schweiz Events mit einer Schatzsuche zum Thema Schreiben und Ergonomie inklusive Schreibanalysen durch, offeriert Kindergärten kostenlose Führungen in Knies Kinderzoo und lanciert verschiedene Wettbewerbe. Informationen: www.stabiloeasy.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Mit 25 Kids auf 75 m2 Technik begreifen.

Wo findet man geeignete Lehrmittel und das Werk- und Experimentiermaterial?

Durch die Unterstützung von Gönnern erhalten Sie das Lernmaterial für 10.– statt 30.– CHF pro Kind.

www.explore-it.org > Shop > Aktionen «das fägt»

explore-it

Publireportage

«Papierhäuser»

Eine neue Buchreihe macht Architektur für Kinder spielerisch erfahrbar.

Ende April 2012 erscheint der erste Band einer innovativen Buchreihe, die einzigartig ist in der Schweiz: «Papierhäuser». Die neue Reihe aus dem Verlag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK ist für Kinder zwischen 8 und 11 Jahren konzipiert und ermöglicht spielerisches Lernen in den Bereichen Architektur und Kunstgeschichte. Band 1 ist der Stadt Bern gewidmet. Das kartonierte Faltbuch zeigt wichtige historische Gebäude und Baudenkmäler der Bundesstadt vor einer scherenschnittartigen Silhouette. Protagonist ist Theo, der Stadtkater. Er führt durch die Häuserwelt aus Papier und taucht in jedem der 18 Bilder, die dank einer neuen Produktionstechnik zu einem fast drei Meter langen Panoramabild ausgeklappt werden können, an überraschender Stelle auf. Begleitet wird das von Catherine Louis illustrierte Leporello von einem Textheft – dort werden auf Theos Spuren die Epochen und Einzelheiten bedeutender Gebäude in Bern anschaulich erklärt. Bild und Text ergänzen sich und machen die Stadt lebendig erfahrbar. Denn während sich die Stadtkulisse zum Blättern und Aufstellen eignet, lässt sich der sorgfältig recherchierte Text mit seinen Randzeichnungen und dem integrierten Stadtplan auch als Führer nutzen. Theos Streifzug führt vom Rosengarten durch die Altstadt bis zum Bahnhof.
Die Buchserie, in der bald weitere Schweizer Städte folgen werden, ermöglicht Kindern einen einfachen und lehrreichen Zugang zu Kunstgeschichte und Architektur. Die GSK (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) sieht es als ihre Aufgabe, Kindern diese Welt näher zu bringen und sie anzuregen, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Dank der fundierten Angaben und der künstlerischen Gestaltung ist es bestimmt auch im Schulunterricht ein wertvoller Begleiter und kann zugleich für Eltern und Grosseltern zur Inspirationsquelle werden.

Papierhäuser: Mit Theo in Bern, Streifzug eines Katers durch Bauten und Geschichten der Stadt
GSK Bern (Hrsg.)
18 Bilder/Leporello mit Textheft 32 Seiten, illustriert
CHF 33.– (Preis für Schulen ab 10 Ex. CHF 28.–)
ISBN 978-3-03797-046-1
Bestellungen direkt an: gsk@gsk.ch

Ob Berufsabschluss, Mittelschule oder Sek. A. Mit der Juventus Gruppe kommen Sie weiter.

3. Sek. A
Häufig ist für die gewünschte Lehrstelle oder für eine andere Ausbildung ein höherer Schulabschluss, beispielsweise die Sekundarstufe A, vorausgesetzt. Lernende mit einem Abschluss 3. Sek. B oder mit abgeschlossener 2. Sek. A haben in der Juventus die Möglichkeit, die 3. Sek. A mit dem staatlich anerkannten Zeugnis abzuschliessen, um sich so die Zukunftschancen nachhaltig zu verbessern.

Medizinische Praxisassistentin EFZ Privatschulausbildung
Die Ausbildung zur medizinischen Praxisassistentin auf dem Privatschulweg ermöglicht Ihnen später einen abwechslungsreichen Berufsalltag. Mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis können Sie sich für eine Anstellung in einer Arztpraxis bewerben oder sich zur Arzt- und Spitalsekretärin weiterbilden.

Handelsschule/KV B-, E- und M-Profil
Die Tageshandelsschule der Juventus ist ein zentraler Teil des schulischen Wegs zur kaufmännischen Grundbildung. Geführt werden alle drei Profile, das sogenannte B-Profil (Basisausbildung), das E-Profil (erweiterte Grundbildung) sowie das M-Profil (Berufsmaturitätsprofil). Nach drei rein schulischen Semestern legen die Lernenden das Handelsdiplom VSH ab und gehen danach für ein Jahr ins berufliche Praktikum.

Mittelschulvorbereitung
Während zweier Semester werden die Lernenden des Mittelschulvorbereitungsjahres intensiv auf die Aufnahmeprüfungen an den öffentlichen Gymnasien vorbereitet.

Gymnasium
Das Tagesgymnasium der Juventus ist ein vier Jahre dauerndes Kurzzeitgymnasium, an dessen Abschluss die extern durchgeführten eidgenössischen Maturitätsprüfungen stehen.

Internationale Matur (IB)
Das International Baccalaureate (IB) öffnet die Türen sowohl zu schweizerischen wie auch zu weltweiten Universitäten oder Fachhochschulen. Der drei Jahre dauernde Ausbildungsgang wird ausschliesslich in Englisch durchgeführt.

Kontaktieren Sie uns unter:

Juventus
043 268 25 11/info@juventus.ch

Juventus Woodtli
043 268 25 10/info@juventus-woodtli.ch

Primarschule Reinach

Wir sind eine spannende und innovative Schule unterwegs auf dem Weg zu einer Schule für die Kinder. Zur Ergänzung unseres Mittelstufenteams suchen wir ab August 2012 eine aufgestellte, herzliche und engagierte Lehrperson für die

5. Klasse

Pensum: 80–100%

Das erwarten wir von Ihnen

→ Sie zeigen Freude am Unterrichten.
→ Sie sind eine kommunikative, offene Persönlichkeit mit einem guten Sensorium für Menschen und Situationen.
→ Sie sind selbstbewusst, geerdet, initiativ und belastbar.
→ Sie arbeiten gerne im Team und erleben Kooperation als Bereicherung.
→ Sie zeigen Offenheit gegenüber neuen Ideen und helfen im Team mit, die eigene Schule zu gestalten, organisieren, entwickeln (auch neu zu denken…) und zu evaluieren.
→ Sie akzeptieren fixe Sperrzeiten für gemeinsame Planung, Sitzungen, Weiterbildungen etc.
→ Sie nehmen Vielfalt als Chance wahr und begegnen Herausforderungen kreativ.
→ Sie sind bereit in absehbarer Zeit altersdurchmischt zu unterrichten.

Unsere Schule bietet

→ ein offenes und engagiertes Lehrerteam
→ eine fortschrittlich denkende, aktive Schulbehörde
→ eine unterstützende, offene und vorausblickende Schulleitung
→ Gestaltungsfreiraum, Offenheit gegenüber Innovationen
→ bedürfnisorientierte Weiterbildung

Weitere Infos (inkl. Anforderungsprofil) finden Sie auf unserer Homepage unter:
www.schule-reinach.ch
Für weitere Auskünfte steht Ihnen Adrian Vogel (Schulleiter) zur Verfügung. Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an unsere Adresse:

Primarschule Reinach
z. Hd. Adrian Vogel
Aarauerstrasse 9
5734 Reinach

062 832 53 70
schulleitung@schule-reinach.ch

Wir – der Klett und Balmer Verlag in Zug – sind der grösste private Lehrmittelverlag der Schweiz. Wir entwickeln erfolgreiche Lehrmittel auf Stufe Volksschule und Sekundarstufe II für die gesamte Deutschschweiz und planen zusammen mit einer Pädagogischen Hochschule ein neues Französischlehrwerk. Dazu suchen wir Sie für eine freie Mitarbeit als

Autor/in für Französisch 5.–9. Klasse

Das zukünftige Lehrmittel soll in der Praxis gut einsetzbar sein und die neuen Erkenntnisse der Fremdsprachen-Lernforschung nutzen.

Sie bringen mit:

- hervorragende Französischkenntnisse und eine hohe Schreibkompetenz
- mehrjährige Berufserfahrung auf der Primarstufe und/oder Sekundarstufe I
- mindestens 20 % freie Kapazität für das Projekt
- Eigeninitiative und Kreativität
- Belastbarkeit und Kritikfähigkeit
- Bereitschaft, sich mit der modernen Fremdsprachendidaktik auseinanderzusetzen
- Teamfähigkeit und Kompromissfähigkeit

Sie wollen:

- eine attraktive Erweiterung des eigenen Leistungsnachweises und Lebenslaufes
- interessante neue Kontakte und bereichernde fachliche und inhaltliche Auseinandersetzungen
- miterleben, wie ein Lehrwerk entsteht.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Klett und Balmer AG, Programmleitung Volksschule
Baarerstrasse 95, 6302 Zug

Bei Fragen informiert Sie gerne Danielle Rosenbaum, danielle.rosenbaum@klett.ch, 041 726 28 47

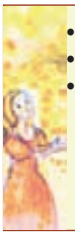
www.klett.ch

Klett und Balmer Verlag Zug

Klett

Tanz- und Bewegungstherapie
berufsbegleitend
Mittwoch- oder Wochenend-Ausbildung
Einführungsseminare – www.iac.ch – 044 271 77 61
iac Ausbildungen die bewegen

Tipilager für Schulklassen
Feuerbohren, Schleichen, Tarnen, Bogenschiessen, essbare Wildkräuter und Heilpflanzen sammeln, Flechten, Löffel brennen, ev. sogar ein Tier zerlegen - ein ganz besonderes Schullager!
www.naturschule-woniya.ch


• Einführung in die Märchenarbeit
• Ausbildung Märchenerzählen
• Zeitschrift Märchenforum
Mutabor Märchenseminare
Schule für Märchen- u. Erzählkultur
Postfach • CH-3432 Lützelflüh
034 431 51 31 www.maerchen.ch

NOVASCOLA
NEUE IDEEN FÜR DIE SCHULE
Visualizer zum Präsentieren
Unterrichtsmaterialen und Spiele
WWW.NOVASCOLA.CH

HOLIDAY VILLAGE PARK GALLANTI ★★★★
Gepflegte Ferienanlage im Grünen, direkt am Meer,
in Lido di Pomposa bei Comacchio, Adria, Italien
Bungalows - Zimmer - Maxicaravans.
Typische Gastronomie.
Sonderangebote. Online-Buchung.
www.parkgallanti.it
Freephone (kostenlos) Tel. 0800 838 831

Untersiggenthal ist eine mittelgrosse Gemeinde in der Nähe von Baden, Aargau.
Wir sind eine integrative Schule mit 650 Kindern und Jugendlichen.

Untersiggenthal

Auf das Schuljahr 2012 suchen wir zur Ergänzung unseres Schulleitungsteams eine/n

Stufenleiterin/Stufenleiter 50%
für Kindergarten und Unterstufe
Ergänzung des Pensums KIGA/US möglich

Sie sind Personalverantwortliche für die Lehrpersonen der 7 Kindergartenabteilungen und der 8 Unterstufenklassen. In Ihrer Funktion betreuen Sie die Lehrpersonen bei ihrer Arbeit im Schulalltag. Sie leiten ein Team von ca. 30 Lehrpersonen, welches sehr engagiert ist und Veränderungen konstruktiv angeht. Je nach Bedarf können wir Ihnen ein attraktives Unterrichtspensum anbieten.

Sie verfügen über Erfahrung auf dieser Stufe und haben Freude am Führen. Sie können bei Schwierigkeiten gut vermitteln und sind belastbar und haben ein Flair für administrative Arbeiten.

Wir bieten Ihnen eine sehr interessante Anstellung in einem gut funktionierenden Team. Sie werden unterstützt von der Gesamtschulleiterin, zwei weiteren Stufenleitungen und einem Sekretariat.

Möchten Sie etwas bewegen und Menschen in ihren Aufgaben unterstützen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung an:
Sekretariat der Schulpflege Untersiggenthal, Frau C. Lang, Dorfstrasse 43, 5417 Untersiggenthal.

Auskünfte erhalten Sie bei der Schulleiterin, Frau Silvia Mallien, Schule: 056 298 04 52, schulleitung@schule-untersiggenthal.ch

ZSPK Zentrum für Sonderpädagogik Kriegstetten

Im Zentrum für Sonderpädagogik Kriegstetten unterrichten wir schulbildungsfähige, lernbehinderte und verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler vom Schuleintritt bis zur Berufsreife.

Zur Ergänzung unseres Schulteams suchen wir auf den 1. August 2012

eine Schulische Heilpädagogin/einen Schulischen Heilpädagogen (80 bis 100%) für eine Oberstufenklasse mit 8 bis 9 Schülerinnen und Schülern

Ihre Aufgaben:
- Unterricht nach individueller Förderplanung
- Begleiten des Berufswahlprozesses
- interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Zusammenarbeit im Stufen- und Schulteam
- Mitarbeit in schulbezogenen Projekten
- Mitarbeit in der Institutions- und Qualitätsentwicklung

Sie bringen mit:
- Eine anerkannte pädagogische Grundausbildung
- wenn möglich eine heilpädagogische Ausbildung
- Flexibilität, Humor und Belastbarkeit

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
Zentrum für Sonderpädagogik Kriegstetten
Max Hüssy, Institutionsleiter, Postfach 241, 4566 Kriegstetten

Auskunft erteilt:
Odette Sommer Ricciardi, Schulleiterin, Telefon 032 674 66 66

Infos zum ZSPK: www.zsp-k.ch

AN EINE APFELBLÜTEN-KNOSPE…

Noch schläft
in dir
was werden will
träumst
wie du dich
vollendest:

Quillst auf
zur Blüte
reifst zur Frucht
lachst
leidest
einen Sommer lang –

und fällst
in unsere Hände

Willi Birri: Wie wir sind. Gedichte.
Verlag Merker, Lenzburg,
161 Seiten, Fr. 25.–
verlag.merker@bluewin.ch

zak
Coaching-
OE-
Supervision
zak.ch/info@zak.ch
T 061 365 90 60

schulverlag plus
HOPPLA: So lernt man Deutsch
www.schulverlag.ch/hoppla

Die SIS Swiss International School ist eine private Ganztagesschule, die vom Kindergarten bis zur Hochschulreife führt. Mit durchgängig zweisprachigem Unterricht und Schulalltag in Deutsch und Englisch sowie Schweizer und internationalen Bildungsabschlüssen richtet sich die SIS an einheimische ebenso wie an international mobile Familien.

Auf das Schuljahr 2012/13 oder per sofort haben wir folgende Stelllen zu besetzen:

Lehrpersonen Kindergarten
Männedorf / Rotkreuz-Zug

Lehrpersonen Primarstufe
Männedorf / Rotkreuz-Zug / Tamins-Chur / Zürich-Wollishofen

Diverse
Bibliothekarin/Bibliothekar, SIS Basel

Mit ihrem einzigartigen bilingualen Schulkonzept bietet die SIS ein interessantes pädagogisches Umfeld.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen finden Sie auf www.swissinternationalschool.ch.

SIS Swiss International School
www.swissinternationalschool.ch

Auf Beginn des Schuljahres 2012/2013 suchen wir

eine Lehrperson für unsere Mittelstufen-Doppelklasse

5./6. Klasse, 20 – 24 Lektionen (71,4 – 85,7%)

PRIMARSCHULE STADEL

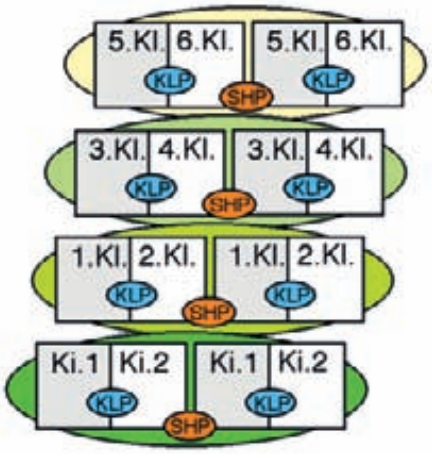
Wir sind eine kleine, familiäre Schule mit 6 Klassen und 2 Kindergärten. Wir suchen für unser Unterrichtsteam eine sympathische und aufgeschlossene Persönlichkeit, die in einem anspruchsvollen Umfeld diese Stufe mitgestalten kann.

Es erwarten Sie moderne Strukturen und ein engagiertes, kollegiales Lehrerteam. Wir freuen uns auf Sie!

Sie erhalten bei Ihrer anspruchsvollen Aufgabe Unterstützung durch folgende Punkte:

- Modern eingerichtete Räumlichkeiten
- Angrenzende Gruppenräume mit 4 modernen Computern
- ICT-Unterstützung durch interne Support-Fachperson
- Kollegiale Beratung für pädagogisch sinnvolles Medienlernen
- Enge Zusammenarbeit mit einer SHP-Fachperson
- Gute Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen
- Zukunftsgerichtetes, innovatives sonderpädagogisches Konzept
- Grosszügige zusätzliche Ressourcen bei grossen Klassen
- Frühzeitige und transparente Jahresplanung
- Ausgereifte Balance betreffend zusätzlicher Teamleistung
- Engagierte und professionelle Schulleitung
- Administrative Entlastung durch die Schulverwaltung
- Wohlwollende und konstruktive Behörde
- Grosszügige Weiterbildungsleistungen
- Gute Erreichbarkeit mit öV (30'-Takt)

Unsere Schulstruktur:
Arbeiten in Unterrichtsteams



Spricht Sie dieses Arbeitsumfeld an?

Ein Ergänzungspensum im Bereich ICT-Support oder Medienlernen ist möglich.
Weitere Informationen zu unserer Schule finden Sie auf

www.primarschule-stadel.ch

Für Fragen steht Ihnen der Schulleiter Werner Kramer (Telefon 044 858 41 48) gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto, die Sie bitte an das Sekretariat der Primarschule Stadel, Kaiserstuhlerstrasse 50, 8174 Stadel, richten.

KANTON solothurn

Das Bildungszentrum Wallierhof (BZW) ist das Kompetenzzentrum für die hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Grundbildung, die Weiterbildung und Beratung im Kanton Solothurn und ist dem Amt für Landwirtschaft angegliedert.

Für die Hauswirtschaftsschule Wallierhof Riedholz suchen wir einen/-e Fachlehrer/-in für Ernährung, Verpflegung und Produkteverwertung, 50%-Pensum.

- **Aufgabenbereich** Unterricht praktisch und theoretisch in den Fächern: Ernährung, Verpflegung und Produkteverwertung. Unterricht im Brückenangebot Startpunkt Wallierhof (15%). Planen und Durchführen von Angeboten im Rahmen des Weiterbildungsprogramms Wallierhof für alle. Mitarbeit bei Projekten und Ausstellungen der Schule. Mitarbeit bei der Weiterentwicklung der Schule
- **Wir erwarten** Patent als Hauswirtschaftslehrer/-in oder gleichwertige Ausbildung. Mehrjährige Berufserfahrung. Erfahrung in der Erwachsenenbildung erwünscht. Bereitschaft zu pädagogischer und fachlicher Weiterbildung. Freude an Teamarbeit und Wissensvermittlung, Belastbarkeit, Zuverlässigkeit und Flexibilität. Interesse an Fragen der Landwirtschaft. Der Stellenantritt erfolgt per 1.08.2012.
- **Wir bieten** Zeitgemässe Anstellungsbedingungen mit leistungsorientiertem Lohn und Jahresarbeitszeit. Zusammenarbeit in einem kleinen dynamischen Team.
- **Informationen** Auskünfte erteilt Ihnen gerne Regula Gygax-Högger, Schulleiterin Hauswirtschaftsschule, Tel. 032 627 99 55. Weitere Stellenangebote finden Sie unter: www.so.ch
- **Anmeldung** Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Foto sowie Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit senden Sie bitte bis 18. Mai 2012 an: Personalamt, Ref.-Nr. 56, Rathaus, 4509 Solothurn.

Sonnseso! IM DIENSTE DES KANTONS SOLOTHURN

Fachlehrer/-in Ernährung

Pestalozzi SCHWEIZER SCHULE ÉCOLE SUISSE SWISS SCHOOL COLEGIO SUIZO

educationsuisse Swiss Government Approved Schoo

Die Schweizer Schule in Lima Peru

sucht für das Schuljahr 2013 (01. Februar 2013)

1 Sekundarlehrkraft

(Deutsch DaF, Mathematik I./II.Sek, Französisch, Turnen)

Wir erwarten:

- Einige Jahre Unterrichtserfahrung
- Ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft bis zum Stellenantritt (Februar 2013) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

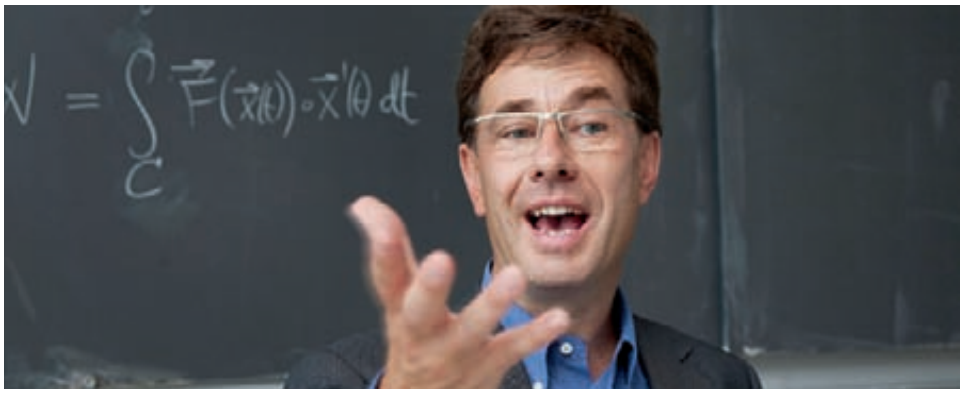
- Dreijährigen Anstellungsvertrag
- Bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Umzugspauschale
- AHV / Pensionskasse
- Ein interessantes und abwechslungsreiches Internationales Umfeld

Informationen zur Schweizer Schule Lima finden Sie unter: www.pestalozzi.edu.pe

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhältlich bei: Urs Steiner, Direktor, Tf 00511 617 86 00 intern 608 oder 605

E-Mail: bewerbung@pestalozzi.edu.pe
Bewerbungsfrist bis am 16. Juni 2012

Spinatsondermülldeponien



Meine Mutter hatte es von meiner Grossmutter gelernt. Ich selber habe es von meiner Mutter gelernt und fleissig weiter erzählt: Einmal gekochten Spinat sollst du nicht mehr aufwärmen, denn er ist giftig. Ich hatte es nie verstanden und nie empirisch überprüft, aber ich hatte es gelernt – und in der Folge Gebirge von Spinat weggeworfen, weil ich ihn, obwohl es mein Lieblingsgemüse ist, nicht aufwärmen durfte. Wenn Sie je von hochgiftigen Spinatsondermülldeponien hören sollten, so bin ich wahrscheinlich deren Verursacher.

Der Mensch lernt immer wieder Dinge, die er nicht selber überprüft und oft auch gar nicht selber verstanden hat. Man kann ja auch bei weitem nicht alles verstehen, und ganz sicher hat man nicht die Zeit, alles zu überprüfen, und leider ist das Gehirn beim Lernen überhaupt nicht wählerisch, es lernt auch von Quellen, die alles andere als zuverlässig sind. Dass einmal aufgewärmter Spinat giftig ist, haben Tausende Menschen von Quellen gelernt, die nicht zuverlässig sind, und trotzdem hat es sich eingeprägt und wird fleissig weitererzählt.

Zuverlässigere Quellen haben aber nachgewiesen, dass es falsch ist: Bei der Messung 48 Stunden nach dem ersten Kochen und zweimaligem Erwärmen steigt der Nitritgehalt des Spinats sprunghaft an – auf 0,4 Gramm pro Kilogramm. Ein Säugling könnte sich daran tatsächlich vergiften. Doch dieser Wert gilt nur für den warm gelagerten Spinat. Der kühl gelagerte Spinat bleibt selbst zwei Tage nach dem ersten Kochen geniessbar – zumindest, was den Nitritgehalt angeht. Im kühl gelagerten Spinat bleibt der Nitritgehalt so niedrig wie am Tag zuvor.

Bei «Weisheiten» wachsam sein

Auch im Zusammenhang mit Lehren, Lernen und Unterrichten gibt es Dinge, die sich einprägen und fleissig weitererzählt werden und trotzdem falsch sind. Beispiele gefällig? Man hörte und hört oft, dass bei kleineren Klassengrössen das Lernen verbessert werde. Das stimmt aber nicht. Wie gut Dinge gelernt werden, hängt von der Professionalität der Lernumgebung ab. Ist diese nicht gegeben, helfen auch kleinere Klassen nicht. Pointierter: Schlechter Unterricht bleibt auch in Kleinklassen schlecht, und bei gutem Unterricht ist es kaum von Belang, wie gross die Klasse ist.

Ein anderer Irrtum, der sich hartnäckig hält, ist, dass es gute und schlechte Methoden gibt und dass etwa individualisierter Unterricht prinzipiell besser ist als frontaler. Das stimmt aber nicht generell. Guter Frontalunterricht kann mehr bewirken als schlechter individualisierter. Die Frage ist vielmehr, welche Methode in einer bestimmten Unterrichtssituation am besten geeignet ist, bei den Lernenden einen aktiven Konstruktionsprozess auszulösen. Und das kann immer wieder eine andere Methode sein.

Ein weiterer Irrtum ist, dass das Gehirn sich unspezifisch trainieren lässt, wie man etwa durch fast jede körperliche Betätigung den Körper unspezifisch trainieren kann, um Herz und Kreislauf zu stärken. Darum haben die Menschen Sudokus und alle Arten von Gehirnjogging erfunden. So gerne man so etwas auch für den Kopf hätte, der Wunsch ist leider unerfüllbar. Lernen ist immer inhaltsspezifisch, man lernt also genau das, was man tut. Allgemein wird das Gehirn dadurch aber nicht auf ein höheres Level der Fitness gehoben.

Seien wir also wachsam bei Aussagen, die man seit Generationen tradiert; sie brauchen deswegen nicht richtig zu sein.

Armin P. Barth

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Wettlauf mit dem Lehrplan

Eigentlich müssen die neuen Lehrmittel zum Lehrplan 21 bis zu dessen Einführung ab dem Jahr 2014 bereitstehen. Das wird jedoch nur bedingt der Fall sein. Auch in Bezug auf Anpassung und Neuentwicklung von Lehrmitteln verlangt der neue sprachregionale Lehrplan viel Geduld und Geld.

Didacta Schweiz mit LCH

Das zentrale Ereignis der Lehrmittelbranche wird neu zweigeteilt: Die internationale Messe heisst weiterhin «Worlddidac»; die nationale Plattform wird unter dem einst populären Namen «Didacta Schweiz» neu lanciert. Beides findet vom 24. bis 26. Oktober in Basel statt. Auch der LCH ist wieder dabei.

Weiterbildung – wer zahlt?

Die Weiterbildungskosten geben immer wieder Anlass zu Diskussionen. Was soll der Kanton, was die Schule und was sollen die Teilnehmenden bezahlen?

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Lehrmittel und Weiterbildung, erscheint am 22. Mai.

UBS KIDS CUP

Dein Sport-Erlebnis diesen Sommer

www.ubs-kidscup.ch

Für alle Kids in der Schweiz (bis 15 Jahre) – ermöglicht durch

UBS